

ZUR INTERPRETATION VON DE CONIECTURIS

ÜBER DIE GRUNDLAGEN DER CUSANISCHEN KONJEKURENLEHRE*

Von Satoshi Oide, Muroran/Japan

»Ausführlicher, als bei deiner scharfsinnigen Geistesgabe vonnöten ist, habe ich alle Grundlagen meiner Konjekturen dargelegt.« So erklärt Nikolaus zu Beginn des II. Buches *De coniecturis*¹ dem Kardinal Giuliano Cesarini, dem er das ganze Werk widmet. Das I. Buch sollte mithin die Fundamente seiner Konjekturenlehre darlegen.

Innerhalb dieser Grundlagen-Erörterung unterscheidet Cusanus zu Beginn des 9. Kapitels zwischen der vorangehenden symbolischen »Entfaltung« der Fundamente (I) und der folgenden Entwicklung des Verhältnisses von Einheit (*unitas*) und Andersheit (*alteritas*) aus »derselben Wurzel«². Dieser 2. Teil (I, 9–13) ist wiederum untergegliedert. Denn zunächst handelt Nikolaus in den Kapiteln 9 und 10 von der zur Illustration dienenden Figur (*figura paradigmatica*) *P* (II) und den Anwendungen derselben, dann (III) von Kapitel 11–13 von der Figur des Universums (*figura universi*). Beide Mal leitet er zunächst den Sinn dieser geometrischen Figuren von der zuvor erörterten algebräischen Symbolik her, dann erörtert er deren Anwendungsmöglichkeiten.

* Eine Einführung in den I. Teil *De coniecturis*. – Anmerkung des HERAUSGEBERS: Dank dem freundlichen Entgegenkommen von Herrn Dr. K. Bormann und Herrn Verleger R. Meiner konnten für diesen und die folgenden Beiträge anhand von Umbruch-Abzügen bereits der Text sowie die Kapitel- und Numeri-Einteilung (samt der Zeilenzählung) der von J. Koch (†) und K. Bormann besorgten kritischen Ausgabe in den Heidelberger Opera Omnia (h III) zugrundegelegt werden.

¹ *De coni.* II, prol (n. 70): Quamvis nunc prolixius, quam acutissimo ingenio tuo necesse sit, cuncta dixerim coniecturarum mearum fundamenta . . .

² Vgl. *De coni.* I, 9 (n. 37 3–5): Quantum ruditas dedit ingenioli, fundamenta quaedam coniecturarum mearum explicavi ex numerorum ordine. Nunc unum semper menti incorporandum eadem radice contentum adiciam.

I. Leitsätze

1. Jede uns Menschen mögliche bejahende Aussage über das Wahre ist eine Konjektur³.

Die cusanische Einheitsmetaphysik umfaßt den Abstieg Gottes zu unserer Erkenntnisfähigkeit und deren Aufstieg zu Gott in dieser Ordnung: »Die absolute Einheit steigt in die intellektuale, die intellektuale in die rationale und die rationale in die sinnliche Unbegrenztheit herab; die sinnliche Einheit hingegen steigt in die rationale Unbegrenztheit, die rationale in die intellektuale und die intellektuale Einheit in die absolute göttliche Einheit auf«⁴. Bildlich dargestellt verhält es sich so:

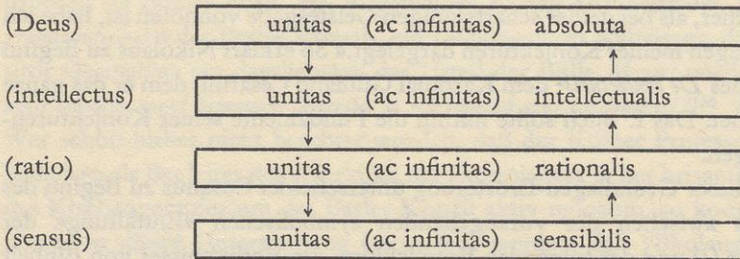


Abb. 1

Hier spricht Cusanus von drei »Unbegrenztheiten« außerhalb Gottes: einer intellektualen, einer rationalen und einer sinnlichen. Doch diese sind nichts anderes als die eingeschränkten Unendlichkeiten (*infinitates contractae*), die von der absoluten Unendlichkeit, die Gott ist, unendlich herabgestiegen sind⁵. Die Kontingenz der Möglichkeit kommt daher, daß das, was »vom Ersten her« ist, nicht Wirklichkeit von Grund auf, schlechthin und im uneingeschränkten

³ Vgl. *De coni.* I, prol. (n. 2, 3 s.).

⁴ *De coni.* II, 7 (n. 106 17–21): Descendit itaque unitas absoluta in intellectualem infinitatem, intellectualis in rationalem ac rationalis unitas in sensibilem infinitatem, unitas vero sensibilis ascendit in rationalem infinitatem, unitas rationalis in intellectualem infinitatem, unitas intellectualis in absolutam superdivinam infinitatem.

⁵ Vgl. *De doct. ign.* II, 4 (h I, p. 73, 34 s.): Infinitas contracta aut simplicitas seu indistinctio per infinitum descendit in contractione ab eo, quod est absolutum. – Daß es legitim ist, die metaphysischen Voraussetzungen von *De coniecturis* auch mit Hilfe von *De docta ignorantia* aufzuhellen, wird von Cusanus selbst verbürgt, der zu Anfang des Prologs an diese seine Programmschrift anknüpft. Über die sieben »Voranzeigen« von *De coniecturis* in *De docta ignorantia* siehe J. KOCH, *Die Ars coniecturalis des Nikolaus von Kues*, Köln–Opladen 1956, S. 9 f., 31–35.

Sinne sein kann⁶. So liegt in der Möglichkeit ein kontingenter Mangel an Seinswirklichkeit⁷. Mithin sind diese Unendlichkeiten privative Unendlichkeiten⁸, beziehungsweise begrenzte Unendlichkeiten (*infinitates finitae*)⁹, die immer Mängel an sich haben. Diese Unendlichkeiten haben darum ihre »Andersheit« nicht von einer anderen positiven Ursache; diese ist vielmehr mit ihrer Kontingenz gegeben. Weil sie nämlich das Größte nicht sein können, sind sie eo ipso in Seinsminderung, Andersheit und Unterschiedenheit¹⁰. Demnach sind diese Unendlichkeiten zugleich Einheiten und Andersheiten¹¹. In diesen »Unendlichkeiten« als Andersheiten ist immer Einschränkung oder Mangel mitgegeben¹².

Die »eingeschränkten Unendlichkeiten« sind darum von dem absoluten Sein her zu begreifen. Das absolute Wahre in sich aber ist für uns unerreichbar, da es alle Proportionen unseres Begreifens übersteigt. Deshalb erreicht unser geschöpfliches Einsichtsvermögen auch das Geschöpflich-Begrenzte immer nur »in Andersheit«. So bleibt nur diese Gewißheit bestehen, daß sich wohl der eine dem Wahren mehr nähert als der andere, aber keiner dieses ohne Abstriche erfaßt¹³. Darum differieren deren Konjekturen von Grund auf (*improportionabiles*).

In diesem Sinn ist der folgende Satz des Prologs zu verstehen: »Weil unser aktuelles Wissen zum höchsten, auf menschliche Weise unerreichbaren Wissen in keinem Verhältnis steht, macht die unsichere Art unseres kraftlosen Erfas-

⁶ Vgl. *De doct. ign.* II, 8 (h I p. 88, 14–16): Contingit autem possibilitas per hoc, quod esse a primo non potest esse penitus et simpliciter et absolute actus.

⁷ Vgl. *De doct. ign.* II, 8 (h I p. 86, 7–9): Carentia enim contingenter est in possibilitate. Ex eo enim, quod formam non habet, quam habere potest, carere dicitur; ex quo carentia.

⁸ Vgl. *De doct. ign.* II, 1 (h I p. 64, 14–17): Solum igitur absolute maximum est negative infinitum; quare solum illud est id, quod esse potest omni potentia. Universum vero cum omnia complectatur, quae Deus non sunt, non potest esse negative infinitum, licet sit sine termino et ita privative infinitum.

⁹ Vgl. *De doct. ign.* II, 2 (h I p. 68, 17–19): Quoniam ipsa forma infinita non est nisi finite recepta, ut omnis creatura sit quasi infinitas finita aut Deus creatus.

¹⁰ Vgl. *De doct. ign.* II, 2 (h I p. 65, 27 – p. 66, 2): Ita quidem contingit rebus, quoniam maximum esse non possunt, ut sint diminuta, altera, distincta et cetera huiusmodi, quae quidem causam non habent.

¹¹ *De coni.* II, 1 (n. 78, 9 s.): (Ratio) est alteritas intellectualis unitatis pariter et unitas sensibilium.

¹² *De coni.* II, 16 (n. 168, 9 s.): Semper enim defectum in alteritate esse necesse est.

¹³ *De coni.* I prol. (n. 3, 3–7): Non poterit nisi certissimum manere diversorum diversas eiusdem inapprehensibilis veri graduales, impropportionabiles tamen ad invicem esse coniecturas, ita quidem, ut unius sensum, quamvis unus forte alio propinquius, nullus umquam indefectibiliter concipiat.

sungsvermögens durch sein Zurückbleiben hinter der Reinheit der Wahrheit unsere Aussagen vom Wahren zu Konjekturen.«¹⁴

Diese »erkenntnis-pessimistische« Einstellung im Prolog zu *De coniecturis* I schlägt indes schon im übernächsten Satz in eine »optimistische« um: »Danach werden wir deutlicher (als durch die Konjektur der Andersheit in der einfachsten Einheit der Wahrheit) deren Kenntnis (*notitia*) erschauen«¹⁵. Das wird bei Cusanus letztlich eschatologisch gemeint sein (Vgl. bes. *De coni.* II, 6 n. 105, 9–15; II, 16 n. 167). Um dies auch erkenntnistheoretisch einzuholen, folgen wir den der Verteilung der menschlichen Seelenvermögen entsprechenden Stufen der Einheiten bzw. Andersheiten¹⁶.

Wir können dem Kapitel 16 des zweiten Buches *De coniecturis* die folgenden vier Sätze entnehmen: Die Vernunft (*intellectus*) ist die Andersheit der unendlichen Einheit¹⁷, die Gott ist. Der Verstand (*ratio*) ist die Andersheit der intellektuellen Einheit¹⁸. Die sinnliche Vorstellungskraft (*virtus phantastica*) ist die Andersheit der rationalen Einheit¹⁹. Die Sinneswahrnehmung (*sensus*) stellt jedoch die Andersheit der Vorstellungskraft dar²⁰. Das läßt sich in folgender Abbildung verdeutlichen:

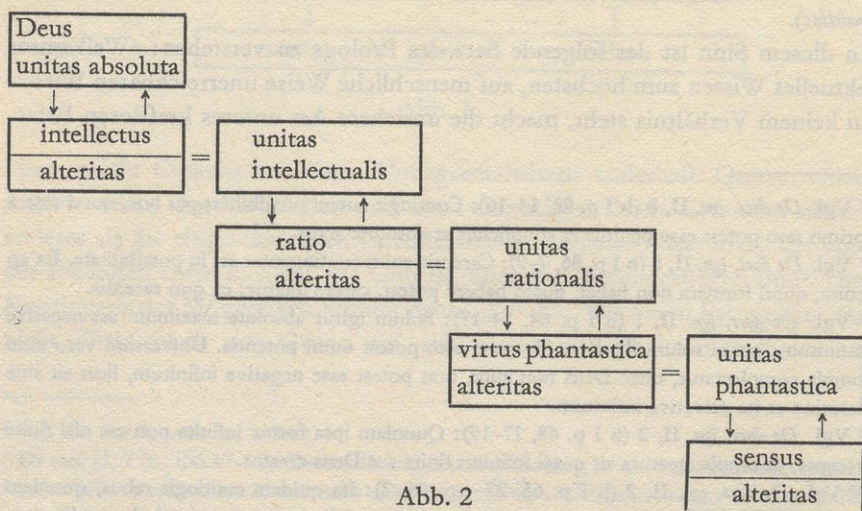


Abb. 2

¹⁴ *De coni.* I prol. (n. 2,6–9): Hinc ipsam maximam humanitus inattingibilem scientiam dum actualis nostra nulla proportionem respectet, infirmæ apprehensionis incertus casus a veritatis puritate positiones nostras veri subinfert coniecturas.

¹⁵ *De coni.* I prol. (n. 2, 11 s.): Posthac clarius (quam ipsa alteritatis coniectura in simplicissima veritatis unitate) huius notitiam intuebimur. – Die eingeklammerten Worte sind nach der Pariser Ausgabe v. J. 1514 (p. I 41v 19 s.) ergänzt.

¹⁶ Vgl. *De coni.* II, 16. – Dieses Vierursachen-Schema übernahm Nikolaus erst nach der

Über diesen Auf- und Abstieg findet man in dem genannten Kapitel wichtige Sätze: »Die Einheit an sich ist unerreichbar . . . Darum wird die Einheit nur durch Vermittlung der Andersheit erreicht²¹. Auch die Andersheit als solche wird nicht erreicht. Darum wird die Andersheit nur durch Vermittlung der Einheit erreicht«²².

Der Intellekt, insofern er Einheit ist, kann darum auch sich selbst nicht an sich erfassen, weil die Einheit durch sich selbst unerreichbar ist. Die Vernunft ist ja dem intellektuellen Bereich entsprechend nur »in der Möglichkeit«²³. Sie muß also von der Möglichkeit erst in die Wirklichkeit übergehen. Der Intellekt muß nämlich seine volle Wirklichkeit erst finden. Seine Vollendung besteht darin, daß er Wirklichkeit wird²⁴. Der Übergang in die Wirklichkeit ist darum möglich, weil der Intellekt gegenüber den niedrigeren Erkenntnisbereichen in der Wirklichkeit ist²⁵, insofern er deren Einheit wurzelhaft grundlegt. Da der Intellekt sich wie ein Feuerfunke in grünendem Holz verbirgt²⁶, wie der Funke eines gleichsam geistigen Feuers²⁷, steigt er in die unteren Erkenntnisvermögen als entflammbar herab, um sich in diesen zu aktuieren. Der Intellekt vollzieht diesen Abstieg, weil er sich auf keine andere Weise als in der Sinnlichkeit verwirklichen kann²⁸. »Im Sinnesvermögen ist der Intellekt Sinneswahr-

Abfassung von *De docta ignorantia* von Exzerpten aus PROKLOS; vgl. R. HAUBST, *Die Thomas- und Proklosexzerpte des »Nikolaus Treverensis« in Codicillus Straßburg 84*: MFCG 1 (1961, 1968), 34–39, 45–49.

¹⁷ *De coni.* II, 16 (n. 167, 6 s.): Intellectus enim alteritas est infinitae unitatis.

¹⁸ *De coni.* II 16 (n. 165 2): Ratio alteritas intellectualis unitatis est.

¹⁹ Vgl. *De coni.* II, 16 (n. 165, 4 s.): Sic et phantasmatum alteritas saepe rationem absorbet.

²⁰ Vgl. *De coni.* II, 16 (n. 165 6 s.): Ita et alteritas sensus unitatem virtutis phantasticae aliquando absorbet.

²¹ *De coni.* II, 16 (n. 162, 1–7): Unitas per se est inattingibilis . . . Non igitur attingitur unitas nisi mediante alteritate.

²² *De coni.* II, 16 (n. 162, 5–7): neque alteritas attingitur per se . . . ; unde non attingitur alteritas nisi mediante unitate.

²³ Vgl. *De coni.* II, 16 (n. 157 20–22): Intellectus autem, qui secundum regionem intellectualem in potentia est, secundum inferiores regiones plus est in actu.

²⁴ Vgl. *De coni.* II, 16 (n. 161, 5–7): perfectio intellectus est actu intelligere, posse enim intelligere, dum ad actum pergit, perficitur.

²⁵ Vgl. Nr. 23.

²⁶ Vgl. *De coni.* II, 16 (n. 160, 5 s.): nostra intellectualis portio est quasi scintillaris ignis inter viridia ligna absconsus.

²⁷ Vgl. *De coni.* II, 16 (n. 161, 17 s.): Intellectus est in nobis quasi semen ignis intellectualis, in rationali ignibili ut materia collocatus.

²⁸ Vgl. *De coni.* II, 16 (n. 159, 13 s.): Quoniam (intellectus) in actu aliter constitui nequit, fit sensus, ut sic hoc modo de potentia in actum pergere queat.

nehmung, in der Vorstellungskraft Vorstellungskraft, im Verstand Verstand«²⁹.

Dieser Abstieg der Vernunft geschieht zugleich darum, damit das Sinnfällige, von ihm erhoben, zu ihm aufsteigen kann³⁰. Zunächst steigt dieses durch die körperlichen Organe zum Verstand auf. Das vom Verstand aufgenommene Sinnliche, das dessen Andersheit ist, erlangt mittels des Verstandes eine Einheit, die wiederum die Andersheit der Vernunft ist. Schließlich wird der Verstandesbereich in die von jedem Körperorgan freie Vernunft aufgenommen³¹. Insofern der intellektive Erkenntnisprozeß vom Sinnlichen, das durch Andersheit gekennzeichnet ist, ausgeht, kann er nicht in absoluter Weise wahr sein, sondern nur in gewisser Hinsicht (*secundum quid*)³², weil dem Aufstieg von der Andersheit der durch die Andersheit jeweils bedingte Mangel zugrunde liegt. Das ist die Grenze der Konjektur. Hier müssen wir uns an den Satz des Prologs erinnern: »Danach werden wir deutlicher (als durch die Konjektur der Andersheit in der ganz einfachen Einheit der Wahrheit) deren Kenntnis erschauen«³³. Der Prolog behauptet damit, daß unsere Erkenntnis über diese Grenze hinaus gelangen kann, um die Einheit der Wahrheit zu schauen. Wie kann dieser Grenzüberstieg möglich werden?

Da jede Andersheit nur durch Vermittlung der Einheit begriffen wird³⁴, kann der Intellekt das von ihm aufgegriffene Sinnliche, das in Andersheit existiert, nur durch Vermittlung der göttlichen, unendlichen Einheit, und insofern in dieser, so schauen, wie jenes an sich ist. Auch von der Selbsterkenntnis des Intellekts gilt: »Der Intellekt kann sich selbst, da er Andersheit ist, . . . nur in der göttlichen Einheit schauen, wie er ist«³⁵. Umgekehrt kann der Intellekt, der Andersheit ist, die unendliche Einheit nur von seiner eigenen Andersheit her anschauen³⁶, weil ihm die Einheit jeweils nur im Medium der Andersheit

²⁹ Vgl. *De coni.* II, 16 (n. 157, 24): In sensu autem (intellectus) sensus est, in imaginatione imaginatio, in ratione ratio.

³⁰ Vgl. *De coni.* II, 16 (n. 157, 10–13): Intellectus autem iste in nostra anima eapropter in sensum descendit, ut sensibile ascendat in ipsum. Ascendit ad intellectum sensibile, ut intelligentia ad ipsum descendat.

³¹ Vgl. *De coni.* II, 16 (n. 166, 6–13).

³² Vgl. *De coni.* II, 16 (n. 167, 1 s.): Cum (intellectus) sic a sensibilibus ortum capiat, absolute verus esse nequit, sed secundum quid.

³³ Vgl. Nr. 15.

³⁴ Vgl. Nr. 22.

³⁵ *De coni.* II (n. 167, 10–12): Non potest intellectus seipsum, qui alteritas est, . . . nisi in ipsa divinissima unitate uti est intueri.

³⁶ Vgl. *De coni.* II, 16 (n. 167, 14 s.): Nec potest (intellectus) ipsam unitatem infinitam intueri nisi in intellectuali alteritate.

erreichbar ist³⁷. Diese Anschauung bleibt nämlich »in Andersheit«, weil sie in menschlicher Weise vollzogen wird. Diese andersheitliche Anschauung kann indes, wenn der Intellekt durch Vermittlung der unendlichen Einheit sich vom Wahren zur Wahrheit selbst erhebt, auf eine absolutere Weise zu dieser, wie sie an sich ist, gelangen³⁸.

Kurz und gut: sowohl Erkenntnis des Sinnlichen wie die Selbsterkenntnis und die Erkenntnis der unendlichen Einheit können durch Vermittlung der unendlichen Einheit so geschaut werden, daß sie sich unter Verähnlichung mit der göttlichen unendlichen Einheit (*assimilatio divinae atque infinitae unitatis*³⁹) dieser nähern. Darin vollzieht sich die letzte Vollendung des Intellekts (*ultima perfectio intellectus*⁴⁰) und erlangt dieser seine Ruhe (*quies intellectus*⁴¹).

2. Der Ursprungsort der Konjektur ist der menschliche Geist.

Hierbei geht Nikolaus von Kues von der Glaubensgegebenheit aus: Der menschliche Geist ist ein erhabenes Abbild Gottes, das Abbild seiner allmächtigen Form⁴². In der Fruchtbarkeit des geistigen Erkennens findet Cusanus dies bestätigt. Hinzu kommt, daß das Verursachte seinem Ursprung und Grund – durch den es das ist, was es ist – so nahe und so ähnlich wie möglich kommen will⁴³. Daher strebt der menschliche Geist danach, an den Attributen der auf absolute Weise unendlichen Einheit, soweit es ihm möglich ist, teilzuhaben.

Gott ist die unendliche Einheit und als solche die Einfaltung (*complicatio*) von allem⁴⁴. Deswegen stellt auch das Menschenwesen eine auf seine Weise unendliche Einheit dar, die alles in sich einfaltet. Hier konstatiert Nikolaus dieses transzendente Apriori: »Der Geist selbst setzt voraus, daß er alles umfasse, alles durchforsche und umgreife. Daraus, daß außer ihm nichts sei und nichts

³⁷ Vgl. Nr. 21.

³⁸ *De coni.* II, 16 (n. 167, 15–19): In seipso igitur intellectus intuetur unitatem illam non, uti est, sed uti humaniter intelligitur; et per ipsam, quam sic intelligit in alteritate, se elevat, ut absolutius in eam, uti est, pergat: de vero ad veritatem, aeternitatem et infinitatem. Et hoc est ultima perfectio intellectus.

³⁹ *De coni.* II, 16 (n. 167, 21).

⁴⁰ *De coni.* II, 16 (n. 167, 19).

⁴¹ *De coni.* II, 16 (n. 167, 22).

⁴² *De coni.* I, 1 (n. 5, 4–7): Dum humana mens, alta Dei similitudo, fecunditatem creatricis naturae, ut potest, participat, ex se ipsa ut imagine omnipotentis formae in realium entium similitudinem rationalia exserit.

⁴³ Vgl. *De doct. ign.* II prol. (h I p. 59, 6–8): Cum autem causatum sit penitus a causa et a se nihil et originem atque rationem, qua est id quod est, quanto propinquius et similius potest, concomitetur . . .

⁴⁴ Vgl. *De doct. ign.* II, 3 (h I p. 69, 9 s.): Unitas infinita est omnium complicatio.

sein könne, was seinem Blick entginge, schließt er, daß er in allem und alles in ihm sei⁴⁵. Das Menschenwesen ist näherhin eine privative bzw. eingeschränkte Unendlichkeit, weil es von der negativen, von der absoluten Unendlichkeit in einem unendlichen Abstand abfällt. Deswegen muß seine Einfaltungsweise der menschlichen Einschränkung entsprechen: »Da die Einheit der Menschheit auf menschliche Weise eingeschränkt existiert, so scheint sie, entsprechend dieser Art der Einschränkung, alles einzufalten. Denn die Kraft ihrer Einheit umfaßt alles und zwingt es innerhalb der Grenzen ihres Bereiches so zusammen, daß nichts von allem ihrem Vermögen entgeht. Denn sie mutmaßt, alles werde entweder vom Sinnesvermögen oder von der *ratio* oder vom *intellectus* erreicht, und wenn sie einsieht, daß sie diese Vermögen in ihrer Einheit einfaltet, so setzt sie voraus, daß sie zu allem auf menschliche Weise fortschreiten kann⁴⁶. Dementsprechend bezeichnet Nikolaus von Kues das Menschenwesen, das auf menschliche Weise eingeschränkte Unendlichkeit ist⁴⁷, als »menschlichen Gott« (*humanus Deus*)⁴⁸.

Nun »gehört es zur Beschaffenheit der Einheit, aus sich Seiendes (in der Vielzahl) zu entfalten⁴⁹«. Wie darum Gott, der die absolute Einheit ist, die wirkliche Welt aus sich selbst hervorgehen läßt, so entfaltet der menschliche Gott – als die eingeschränkte Einheit par excellence – aus sich selbst seine konjekturale Welt (*coniecturalis mundus*). Wie nämlich der göttliche Geist die Form der wirklichen Welt ist, so ist der menschliche die der konjekturalen⁵⁰. In concreto ist der göttliche Geist näherhin auf die Weise ein einheitliches Dreieines, daß Einheit, Gleichheit und Verbindung das Eine schlechthin⁵¹ sind. Als solches ist dieses der erste Ursprung aller Dinge einschließlich unseres Gei-

⁴⁵ *De coni.* I, 4 (n. 12, 3–6): *Mens ipsa omnia se ambire omniaque lustrare comprehendereque supponens, se in omnibus atque omnia in se esse taliter concludit, ut extra ipsam ac quod eius obtutum aufugiat nihil esse posse affirmet.*

⁴⁶ Vgl. *De coni.* II, 14 (n. 143, 1–7; Über die Abhängigkeit von dem Proklos-Exzerpt siehe R. HAUBST, *Die Thomas- und Proklos-Exzerpte des »Nikolaus Treverensis« in Codicillus Straßburg*, in: MFCG 1 (1961), 17–51.

⁴⁷ *De coni.* II, n. 144, 4): *Humanitas unitas est, quae est et infinitas humaniter contracta.*

⁴⁸ *De coni.* II, 14 (n. 144, 2–4): *Omnia in ipsa (humanitate) complicata sunt humaniter, quoniam humanus est deus. Vgl. De coni.* II, 14 (n. 143, 12): *Potest igitur homo esse humanus deus ...*

⁴⁹ *De coni.* II, 14 (n. 144, 5): *Unitatis condicio est ex se explicare entia.*

⁵⁰ *De coni.* I, 1 (n. 5, 7 s.): *Coniecturalis itaque mundi humana mens forma existit, uti realis divina.*

⁵¹ Vgl. *De doct. ign.* I, 7 (h I p. 16, 19–21): *quia unitas aeterna est, aequalitas aeterna est similiter et connexio: hinc unitas, aequalitas et connexio sunt unum.*

stes⁵². Dem göttlichen Geiste ähnlich, ist auch der menschliche Geist der dreieine Ursprung seiner rationalen Denktätigkeit⁵³.

Der menschliche Geist als dreieiner Ursprung entfaltet zuerst aus der Kraft seiner einfältigen Einheit die Vielheit; die Vielheit aber bringt die Ungleichheit und die Größe hervor. Darum spürt der menschliche Geist in der Vielheit die Größen, die die Körper verschieden und ungleich machen, auf; danach schreitet er von beiden zur Zusammensetzung fort⁵⁴.

»Es gehört auch zur Beschaffenheit der Einheit, sich zum Endziel der Entfaltung zu machen, da sie Unendlichkeit ist«⁵⁵. Wie Gott, der die absolute Einheit ist, darum sich selbst zum Endziel der Schöpfung macht, so macht darum der menschliche Geist, als eingeschränkte Einheit, sich selbst zum Endziel seines schöpferischen Denkens bei der Entfaltung der konjekturalen Welt⁵⁶. Betrachtet daher der menschliche Geist die von ihm selbst entfaltete konjekturale Welt tiefer, begreift er, daß er eine Welt im Kleinen, ein *Mikrokosmos* oder eine menschliche Welt (*humanus mundus*) darstellt⁵⁷. Zugleich begreift er, daß alles, was er durch Selbstentfaltung schafft, in ihm gewesen ist⁵⁸. Nichts Neues kann er aus sich selbst schaffen⁵⁹. Das ist die Grenze des schöpferischen Tuns unseres Geistes sowie unserer konjekturalen Welt.

Daß es eine Grenze gibt, gehört zur Beschaffenheit der Andersheit, weil sie eingeschränkt ist. Die Andersheit wird jedoch nur durch Vermittlung der Einheit erreicht⁶⁰. Deshalb steigt der menschliche Geist als Andersheit zur absoluten Einheit auf, um sich selbst auf genauere Weise erkennen zu können.

⁵² *De coni.* I, 1 (n. 6, 2 s.): *primum omnium rerum atque nostrae mentis principium unitrinum ostensum est.*

⁵³ *De coni.* I, 1 (n. 6, 7.): *(mens nostra) se unitrinum facit principium rationalis suae fabricae.*

⁵⁴ *De coni.* I, 1 (n. 6, 13–19): *Mens igitur unitrinum principium primo ex vi complicativae unitatis multitudinem explicat, multitudo vero inaequalitatis atque magnitudinis generativa est. Quapropter in ipsa primordiali multitudine ut in primo exemplari magnitudines et perfectiones integritatum et varias et inaequales venatur. Deinde ex utrisque ad compositionem progreditur. Est igitur mens nostra distinctivum, proportionativum atque compositivum principium.*

⁵⁵ *De coni.* II, 14 (n. 144, 8 s.): *Est autem unitatis condicio, ut se finem explicationum constituat, cum sit infinitas.*

⁵⁶ *De coni.* I, 1 (n. 5, 10–13): *Deus autem omnia propter seipsum operatur, ut intellectuale sit principium pariter et finis omnium; ita quidem rationalis mundi explicatio a nostra complicante mente progrediens propter ipsam est fabricatricem.*

⁵⁷ *De coni.* II, 14 (n. 143, 9 s.): *Est igitur homo microcosmos aut humanus quidam mundus.*

⁵⁸ *De coni.* II, 14 (n. 144, 12 s.): *Cuncta, quae explicando creat, in ipsa (humanitate) fuisse comperit.*

⁵⁹ *De coni.* II, 14 (n. 144, 12): *neque (humanitas) quidquam novi efficit.*

⁶⁰ Vgl. Nr. 22.

So überschreitet der menschliche Geist seine Grenze, um in der absoluten Einheit, die der unendliche Wesensgrund (*ratio infinita*) ist, sich so erschauen zu können, wie er an sich ist⁶¹.

3. Der menschliche Geist kann nur symbolisch und am zuverlässigsten im Medium mathematischer Veranschaulichung das Wahre erreichen.

»Bei jedem Forschen geht man von vorgegebener Gewißheit aus, um durch Vergleich entsprechend Ungewisses zu erschließen«, sagt Nikolaus⁶². Der Weg zum Ungewissen nämlich kann nur durch vorgegebenes Gewisses gehen⁶³. Nun sind aber die mathematischen Gebilde das für uns am meisten Gewisse⁶⁴. Daher müssen wir uns ihrer bedienen, um die Wirklichkeit zu erforschen. Doch hier ergibt sich die Schwierigkeit: die mathematischen Größen schließen das Unendliche aus ihrem Bereich aus⁶⁵. Da der Verstand (*ratio*) nämlich den Zusammenfall der Gegensätze nicht kennt⁶⁶, muß man bei den mathematischen Größen, die die Entfaltung der *ratio* sind⁶⁷, den Zusammenfall der Gegensätze verneinen. Die mathematischen Gebilde sind darum ungeeignet, die göttliche Einfalt, in der alles ohne jeden Gegensatz koinzidiert, zu erfassen oder zu messen.

Für die Gewinnung eines einheitlichen Weltbildes gilt: »Daß die geistigen, an sich für uns unerreichbaren Dinge symbolisch erforscht werden können, hat ... seine Wurzel darin, daß alles zueinander in einem gewissen, uns freilich verborgenen und unfaßbaren proportionalen Verhältnis steht, so daß sich aus

⁶¹ *De coni.* I, 1 (n. 5, 15 s.): Cum finis ipsius (nostrae complicantis mentis) ratio sit infinita, in qua tantum se, uti est, intuebitur.

⁶² *De doct. ign.* I, 1 (h I p. 5, 14 s.): Omnes investigantes in comparatione praesuppositi certi proportionabiliter incertum iudicant.

⁶³ *De doct. ign.* I, 11 (h I p. 22, 19 s.): Via ad incerta non nisi per praesupposita et certa esse potest.

⁶⁴ *De doct. ign.* I, 11 (h I p. 22, 21–23, 1): Abstractioniora autem istis, ubi de rebus consideratio habetur, non ut appendiciis materialibus, sine quibus imaginari nequeunt, penitus carcant neque penitus possibilitati fluctuanti subsint, firmissima videmus atque nobis certissima, ut sunt ipsa mathematicalia.

⁶⁵ Vgl. *De coni.* II, 3 (n. 87, 1 s.): Mens humana rationis medio investigans, infinitum ab omni apprehensionis suae circulo eiciens ait ... Vgl. *De coni.* I, 10 (n. 50, 8 s.): si quocumque dato numero habilis est maior, simul scitur nullum numerum infinitum atque nullum datum maximum.

⁶⁶ Vgl. *De coni.* II, 1 (n. 76, 6–12): Negat igitur ratio complicationem oppositorum et eorum inattingibilitatem coincidentiae affirmat. ... haec est radix omnium rationalium assertionum: scilicet non esse oppositorum coincidentiam attingibilem. Hinc omnis numerus: par aut impar; hinc ordo numeri; hinc progressio; hinc proportio.

⁶⁷ Vgl. *De coni.* I, 2 (n. 7, 4 s.): nec est aliud numerus quam ratio explicata.

allem *ein* Universum aufbaut, und alles im einen Größten das Eine selbst ist«⁶⁸. Wenn man die Zahlenordnung für sich betrachtet, ist klar, daß »jede Zahl aus Gegensätzen, die sich voneinander unterscheiden und zueinander in einem proportionalen Verhältnis stehen, so zusammengesetzt ist, daß diese Gegensätze die Zahl selbst sind«⁶⁹. Die Ermittlung der proportionalen Verhältnisse, die sich in der Wirklichkeit und in der Zahl finden, kann dazu dienen, die endliche Welt zu erforschen. Eben diese Proportionen bieten aber unserem Denken sozusagen auch die Basis, um zur absoluten Einheit hin aufzusteigen, zu transzendieren. Denn die proportionalen Verhältnisse, die in allem herrschen, haben in einem Zahlen-Urbild, das in Gott liegt oder, anders gesagt, darin ihren Grund, daß Gott bei der Erschaffung der Welt selbst Arithmetik, Geometrie, Musik und zugleich Astronomie investiert und auch angewendet hat⁷⁰.

Da jedoch die Zahl das Unendliche aus ihrem Bereich ausschließt, können wir uns dagegen keines Zahlenverhältnisses im eigentlichen Sinne bedienen, um sie auf Gott oder Göttliches anzuwenden. Wir müssen uns vielmehr darauf stützen, daß es eine Analogie gibt zwischen der urbildlichen »Zahl«, die in Gott ist, und den Proportionen, die uns im Bereich der Andersheit und der Zahlen objektiv gegeben sind. Sprachlogisch bedeutet das: Wir können uns von unserer empirischen Welt, vom Zeichen zur Wahrheit nur so erheben, daß wir, von Gott sprechend, die Worte in übertragener Bedeutung verstehen⁷¹. In diesem Sinne kann Nikolaus von Kues auch sagen: »Da uns zu den göttlichen Dingen nur der Zugang durch Symbole als Weg offensteht, können wir uns der mathematischen Zeichen wegen ihrer unvergänglichen Gewißheit relativ zutreffend bedienen«⁷².

⁶⁸ *De doct. ign.* I, 11 (h I p. 22, 6–11): Hoc autem, quod spiritualia per se a nobis inattingibilia symbolice investigentur, radicem habet ex iis, quae superius dicta sunt, quoniam omnia ad se invicem quandam (nobis tamen occultam et incomprehensibilem) habent proportionem, ut ex omnibus unum exsurgat universum et omnia in uno maximo sint ipsum unum.

⁶⁹ *De coni.* I, 2 (n. 8, 15–17): Omnis igitur numerus compositus ex oppositis differentibus atque ad invicem proportionabiliter se habentibus taliter existit, quod illa sunt ipse.

⁷⁰ Vgl. *De doct. ign.* II, 13 (h I p. 110, 23 s.): Est autem Deus arithmetica, geometria atque musica simul et astronomica usus in mundi creatione.

⁷¹ Vgl. *De doct. ign.* I, 10 (h I p. 21, 20 s.): Quae (necessaria atque verissima) te non inepte, si ex signo ad veritatem te elevaris verba transumptive intelligendo, in stupendam suavitatem adducent.

⁷² *De doct. ign.* I, 11 (h I p. 24, 6–9): cum ad divina non nisi per symbola accedendi nobis via pateat, quod tunc mathematicis signis propter ipsorum incorruptibilem certitudinem convenientius uti poterimus.

4. Der grundlegende Zahlenfortschritt geschieht in vier Schritten.

»Die Zahl ist die vom Geist vollzogene Vervielfältigung des gemeinsamen Einen⁷³«. Unser Geist kann aus der Eins als dem gemeinsamen Einen (*unum commune*) durch Hinzufügung weiterer Einheiten, die er im Verhältnis zu dem gemeinsamen Einen erkennt, die ganze Zahlenreihe herleiten⁷⁴. Es scheint, als ob diese ins Unendliche fortgeführt werden könnte. Doch das ist darum unmöglich, weil die mathematischen Gebilde, die die Einfaltung der den Zusammenfall der Gegensätze verneinenden *ratio* sind, das wirklich Unendliche, in dem der Zusammenfall der Gegensätze herrscht, ausschließen müssen⁷⁵. Daher muß es einen Grundstock geben, der alle möglichen Zahlen in sich faßt. Dieser besteht nach Cusanus in der Zehn, der Dekade. Denn die Zehn ist die vollkommene Zahl, weil es keine Grundzahl über Zehn gibt⁷⁶, und jede Zahl von der Zehn her zustande kommt⁷⁷.

Deshalb schreibt Nikolaus auch dem die Zehn vollendenden Zahlenfortschritt eine besondere Vollkommenheit und symbolische Aussagekraft zu. Die Progression $1 + 2 + 3 + 4 = 10$ ist von allen zur Zehn führenden Zahlenfortschritten die am meisten geordnete: »Die Vervielfältigung der Zwei (2×2) ergibt nämlich ebenso wie die Addition der Eins zu Drei ($3 + 1$) vier. – Die Vier geht also ganz ordnungsgemäß aus diesen (noch elementarereren) Zahlen hervor. »Solchen Fortschritt kann man bei keinen anderen vier Zahlen finden«⁷⁸. So ist dieser Viererfortschritt der vollkommenste. Mit der Zehn als dem Ergebnis ist auch der ganze weitere Zahlenfortschritt in diesem Viererfortschritt grundgelegt.

Eben diese Zehn, die aus dem Viererfortschritt resultiert, ist aber auch eine

⁷³ *De doct. ign.* II, 3 (h I p. 71, 2): Numerus est unius communis per mentem multiplicatio.

⁷⁴ *De doct. ign.* II, 3 (h I p. 70, 20 s.): »Ex nostra mente, per hoc quod circa unum commune multa singulariter intelligimus, numerus exoritur«.

⁷⁵ Vgl. *De doct. ign.* II, 1 (h I p. 63, 24–26): »Ascensus ad maximum et descensus ad minimum simpliciter non est possibilis, ne fiat transitus in infinitum, ut in numero et divisione continui constat«.

Vgl. *De doct. ign.* I, 5 (h I p. 12, 9–13): Si igitur ascendendo in numeris devenitur actu ad maximum, quoniam finitus est numerus, non devenitur tamen ad maximum, quo maior esse non possit, quoniam hic foret infinitus. Quare manifestum est ascensum numeri esse finitum actu et illum in potentia fore ad alium.

⁷⁶ Vgl. *De doct. ign.* II, 6 (h I p. 79, 10 s.): Complicantur autem omnia in denario, quoniam non est numerus supra ipsum.

⁷⁷ Vgl. *De con.* I, 7 (n. 29, 2 s.): Unitatis omnis numerus denario perficitur.

⁷⁸ Vgl. *De con.* I, 13 (n. 66, 8–11): Multiplicatio enim binarii quaternarium efficit, sicut additio unitatis ad ternarium; quaternarius igitur ordinatissime ex his procedit; et in quibuscumque quattuor aliis numeris talis reperiri nequit.

neue »Einheit«. Von ihr her baut sich ja im gleichen Viererfortschritt ($10 + 20 + 30 + 40$) die Quadratzahl Hundert und von der Hundert her die Tausend auf⁷⁹. In der »kubischen« Zahl tausend sieht Nikolaus die grundlegende Entfaltung der Zahlenreihe erschöpft. Freilich kann man auch über tausend hinaus weiterzählen. Doch Cusanus erklärt: »Auf diesem Weg kann man nicht so weiter fortschreiten, als ob noch etwas übrigbliebe«⁸⁰. Denn »keine Variation der Wiederholung erfolgt über die dritte Potenz der Zehner-Wurzel, die Tausend hinaus, weil diese sich aus der Zehner-Ordnung durch den dreimal wiederholten Viererfortschritt ergibt«⁸¹. So gründet Nikolaus das ganze Zahlensystem auf den Viererfortschritt.

$$\begin{array}{rcl}
 & & 1 \\
 & & \left. \begin{array}{l} 1 + 2 + 3 + 4 = 10 \\ 10 + 20 + 30 + 40 = 100 \\ 100 + 200 + 300 + 400 = 1000 \end{array} \right\} 4 \\
 \underbrace{\hspace{10em}}_4 & &
 \end{array}$$

Abb. 3

Worin liegt nun aber der Grund dafür, daß die Zahlen über tausend für Nikolaus nichts mehr Neues besagen? Er besteht in der Assoziierung der vier arithmetischen Einheiten mit den geometrischen von Punkt – Linie – Fläche und Kubus. Dazu diese beiden Stellen aus *De coniecturis*: »Die erste Einheit ist die des ganz einfachen Punktes, die zweite die der einfachen Linie, die dritte die der einfachen Fläche und die vierte die des einfachen Körpers«⁸². »Zwei Punkte

⁷⁹ Vgl. *De con.* I, 3 (n. 10, 5–11).

⁸⁰ *De con.* I, 3 (n. 10, 11 s.): Nec amplius hac via, quasi quid restet, proceditur.

⁸¹ *De con.* I, 3 (n. 11, 2–4): Nec ultra solidum denariae radices, millenarium, fit repetitionis variatio, cum hic progressionem quaternaria trinitate repetita denario exsurgat ordine.

⁸² *De con.* I, 8 (n. 30, 9 s.): Prima sit unitas simplicissimi puncti, secunda simplicis lineae, tertia simplicis superficiei, quarta simplicis corporis.

werden gegenseitig durch eine Linie verbunden, drei Punkte aber durch eine einfache Fläche, die von drei Linien eingeschlossen wird. Vier Punkte hingegen werden von einem Körper gegenseitig verknüpft⁸³. Die Eins entspricht danach dem unteilbaren Punkt; die Zehn: zwei Punkten, die durch die einfache Linie miteinander verbunden werden; die Hundert der von drei Punkten markierten Fläche (eines Dreiecks); die Tausend den mindestens vier Ecken eines jeden Körpers: Hier liegt der Akzent darauf, daß vier Punkte für die Markierung eines Körpers und seiner mindest notwendigen vier Flächen genügen⁸⁴.

Einen fünfeckigen Körper kann man bereits als eine Zusammensetzung von zwei entsprechenden, zwei einfacheren Körpern auffassen. Das gleiche gilt von Hex- und Heptaedern usf.

So lautet die Antwort auf die obige Frage: Weil die Welt dreidimensional ist, und alle Körper von dem (stereometrischen) Viereck als dem einfacheren Körper her begriffen werden können, haben die Zahlen über die Tausend hinaus, die den vier Ecken der einfachsten Körperfigur entspricht, keinen weiteren Symbolwert.

Schließlich sind auch die Besonderheiten der vier Zahlen-Einheiten zu beachten. Denn das ist wichtig, um die Entfaltung der Einheit zu begreifen. Die Eins hat die Sonderstellung, daß sie zwar als Prinzip jeder Zahl⁸⁵ alle anderen ganzen Zahlen aus sich hervorgehen läßt und in jeder vorhanden ist⁸⁶, selbst aber keine Zahl ist⁸⁷. Der Zehn ist es eigen, daß sie, insofern sie aus der Eins durch den Viererfortschritt hervorgeht, zwar ihren Ursprung nimmt⁸⁸, aber keine Wurzel von sich selbst hat⁸⁹, obwohl sie die Quadratwurzel der Hundert und die Kubikwurzel der Tausend ist. Die Hundert ist die Summe des einfachen Viererfortschrittes und die zweite Potenz der Zehn. Die Tausend ist zugleich die Summe des dreifachen Viererfortschrittes und die dritte Potenz der Zehn.

⁸³ *De con.* II, 4 (n. 92, 16–19): Duo igitur puncta linea continuantur in invicem, tria autem puncta superficie simpliciori, quae tribus clauditur lineis; quattuor vero puncta corpore in invicem mutua constrictione firmanantur.

⁸⁴ *De con.* II, 4 (n. 92, 23 s.): Sufficiant quattuor puncta quattuor superficiebus ad primam corporis soliditatem necessariis.

⁸⁵ Vgl. *De doct. ign.* I, 5 (h I p. 12, 24): (unitas) est principium omnis numeri, quia minimum.

⁸⁶ Vgl. *De con.* I, 5 (n. 17, 9–11): Unitas quidem nec binarius nec ternarius est atque ita deinceps, quamvis omnia ea sit, quae sunt ternarius, quaternarius et reliqui numeri.

⁸⁷ Vgl. *De doct. ign.* I, 5 (h I p. 12, 22): Non potest autem unitas numerus esse.

⁸⁸ Vgl. *De con.* I, 6 (n. 22, 14): (secunda unitas) ex sola prima ortum capit.

⁸⁹ Vgl. *De con.* I, 6 (n. 22, 12): denaria unitas absque radice est.

5. Vom Viererfortschritt der Zahl her mutmaßt Nikolaus vier Stufen des Geistes.

Als Prinzip des dargestellten Zahlenviererfortschrittes betrachtet der Geist die Einheit, die seine Seiendheit ausmacht⁹⁰. Die Zahleneinheit begreift er als vierstufig gemäß dem Viererfortschritt⁹¹. Die Eins ist die erste Einheit, ganz einfach und absolut. In der Zehn schaut er die zweite, die Zehner-Einheit, die zugleich die Wurzel einer anderen ist; Nikolaus nennt sie erste eingeschränkte Einheit⁹², weil sie zuerst die erste, einfachste, absolute Einheit entfaltet. Die dritte, die Hunderter-Einheit, ist das Quadrat der Zehner-Einheit: die zweite eingeschränkte Einheit⁹³. Die vierte, die Tausender-Einheit, ist der Kubus der Zehner-Einheit: die dritte eingeschränkte Einheit⁹⁴.

In diesen vier unterschiedenen Einheiten sieht der menschliche Geist seine allgemeine, kosmische Seiendheit (*universa entitas*) symbolisiert. Nikolaus leitet daraus vier Stufen des Geistes ab⁹⁵. Der höchste Geist ist der ganz einfache und absolute, der als Prinzip jedes Dinges alle Dinge aus sich hervorgehen läßt und jedem anweist, aber kein Ding ist, da er sich zu allen als Schöpfer verhält. Diesen nennt der menschliche Geist: Gott. Die zweite Stufe des Geistes ist sozusagen die Zehnerwurzel. Insofern diese direkt aus dem ersten Geist hervorgeht, nimmt sie zwar vom ersten ihren Ursprung, sie hat aber ihrerseits keine Wurzel; doch sie ist die Wurzel der anderen. Diesen Geist nennt der menschliche Geist Einsichtsvermögen (*intelligentia*). Die dritte Stufe ist die quadratische Einschränkung der *intelligentia*. Diesen nennt der menschliche Geist Seele (*anima*). Die vierte Stufe, in dem Tausender-Kubus symbolisiert, ist gleichsam die kubische Einschränkung der *intelligentia*; sie besteht in der bloßen, aber doch objektiv sinnvoll strukturierten Stofflichkeit, die ganz entfaltet ist und

⁹⁰ Vgl. *De coni.* I, 4 (n. 12, 6–8): Contemplatur itaque in numerali similitudine sua a se ipsa elicit ut in imagine naturali et propria sui ipsius unitatem, quae est eius entitas.

⁹¹ Vgl. *De coni.* I, 4 (n. 13, 1–5): Hanc (unitatem) ex numero quaternam venatur; nam est simplicissima, est alia radicalis, est tertia quadrata, est quarta solida. Ita quidem in initio numeri simplicissimam intuetur unitatem, post haec denariam, quae radix est aliarum, deinde centenariam, denariae quadratam, ultimo millenariam cubicam.

⁹² Vgl. *De doct. ign.* II, 6 (h I p. 79, 22–27): Sed ordo habet, ut absoluta unitas videatur quasi primam contractam complicare, ut per eius medium alia omnia; et contracta prima videatur secundam contractam complicare, et eius medio tertiam contractam; et secunda contracta tertiam contractam, quae est ultima universalis unita et quarta a prima, ut eius medio in particulare deveniat.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Ebd.

⁹⁵ Vgl. *De coni.* I, 4 (n. 13, 11–16).

nichts weiteres einfaltet. Diese nennt der menschliche Geist: Körper. Das Schema dieser vier Einheiten verdeutlicht die folgende Abbildung.

symbola mathematicalia			unitas				unitas mentis se explicans
1	1	punctus	prima	simpli- cissima	simpli- cissima	absoluta	Deus
2	10	linea	secunda	denaria	radicabilis	prima contracta	intelligentia
3	100 = 10 ²	super- ficies	tertia	centenaria	quadrata	secunda contracta	anima
4	1000 = 10 ³	corpus	quarta = ultima	millenaria	solida	tertia contracta	corpus

Abb. 4

II. Die paradigmatische Figur P

1. Die Herleitung der Modell-Vorstellung

Da die Zahl die vom Geist vollzogene Vervielfältigung des zugrundeliegenden gemeinsamen Einen⁹⁶ ist, besteht jede Zahl aus Einheit und Andersheit⁹⁷. Es steht auch fest, daß »die Zahl endlich ist«⁹⁸, weil sie die Entfaltung des den Zusammenfall der Gegensätze nicht begreifenden, sondern diesen unterworfenen Verstandes ist⁹⁹. Hinzu kommt: »eine vollkommene Gleichheit ist im gesamten Endlichen unmöglich«¹⁰⁰. »So variieren Einheit und Andersheit in jeder Zahl«¹⁰¹. »Darum gibt es Zahlen, in denen die Einheit die Andersheit besiegt, und solche, bei denen die Andersheit die Einheit zu absorbieren scheint«¹⁰².

⁹⁶ Vgl. Nr. 72.

⁹⁷ Vgl. *De con.* I, 9 (n. 37, 6): *Omnem constat numerum ex unitate et alteritate constitui.*

⁹⁸ *De doct. ign.* I, 5 (h I p. 12, 10): *finitus est numerus.*

⁹⁹ Vgl. Nr. 66–67.

¹⁰⁰ *De con.* I, 9 (n. 37, 10 s.): *praecisio aequalitatis impossibilis est in omni finito.*

¹⁰¹ *De con.* I, 9 (n. 37, 11 s.): *Variabitur igitur in omni numero unitas atque alteritas.*

¹⁰² Vgl. *De con.* I, 9 (n. 37, 14–16): *Quapropter, cum quisque numerus sit unus ex unitate et alteritate, erunt numeri, in quibus vincit unitas alteritatem, et in quibus alteritas unitatem absorbere videtur.*

Nun können Zahlen, die Symbolwert haben, die Tausend nicht überschreiten¹⁰³. Wir fanden diese bereits in einfache Wurzelzahlen (*radicales numeri simplices*), in Quadratzahlen (*quadrati numeri*) und in Kubikzahlen (*solidi numeri*) eingeteilt. Die einfachen Wurzelzahlen gehen zwar aus der einfachen Einheit (von der Eins) hervor, aber sie haben keine Wurzel in sich selbst¹⁰⁴. Daher haben diese viel von der Einheit und wenig von der Andersheit¹⁰⁵. In den Quadratzahlen ist die Andersheit stärker als in den Wurzelzahlen, weil sie aus der Vervielfältigung der Wurzelzahlen entstehen¹⁰⁶. Doch auch in den Quadratzahlen muß noch viel von der Einheit sein, weil sie die aus ihnen hervorgehenden Kubikzahlen in sich einfallen¹⁰⁷. In den Kubikzahlen dagegen gibt es wenig von der Einheit und viel von der Andersheit¹⁰⁸. Das läßt sich zeichnerisch so darstellen:

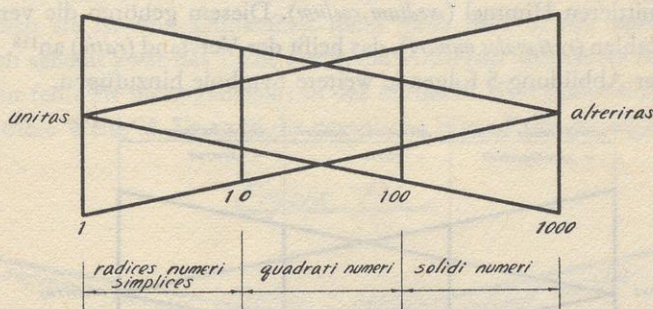


Abb. 5

In den beiden sich einander überschneidenden Dreiecken kann man das Ineinander und Aufeinander von Einheit und Andersheit bei den ganzen Zahlen, die Symbolwert haben, sich veranschaulicht denken.

¹⁰³ Vgl. oben I, 4.

¹⁰⁴ Obgleich die eine der einfachen Wurzelzahlen, die Vier, ihre Wurzel, die Zwei, zu haben scheint, ist das, nach der Meinung von Nikolaus, nicht auf die Wesenheit, sondern auf die Quantität der Vier zurückzuführen. Vgl. *De con.* I, 2 (n. 8, 20–22): Quod autem (quaternarius) ex duobus binariis combinatus videtur, non ad quaternarii essentiam sed quantitatem referri debet.

¹⁰⁵ Vgl. *De con.* I, 9 (n. 38, 2–4): Radicales enim simplices ex nulla praecambulari radice alia quam simplici unitate progredientes multum unitatis parumque alteritatis habere constat. Aber die Wurzel im Zitat ist nicht zu verstehen als die sogenannte Wurzel im mathematischen Sinne, sondern nur als Grund oder Ursprung.

¹⁰⁶ Vgl. *De con.* I, 9 (n. 38, 8 s.): In ipsis vero quadratis plus alteritatis esse necesse est, cum ex multiplicatione radicis exsurgant.

¹⁰⁷ Vgl. *De con.* I, 9 (n. 38, 10 s.): . . . sed adhuc illos (quadratos numeros) multum unitatis tenere vides propter complicationem cubici numeri ex ipsis prodeuntis.

¹⁰⁸ Vgl. *De con.* I, 9 (n. 38, 12 s.): Cubus vero parum simplicitatis atque multum alietatis, divisibilitatis et multipliciter habet.

Aufgrund dieser exemplarischen Darstellung läßt sich mutmaßen, daß alle Regionen des Universums und alles, was in diesen ist, je auf ihre Weise aus Einheit und Andersheit, die ineinander übergehen, bestehen¹⁰⁹. Der Bereich zwischen 1 und 10, der die viel Einheit und wenig Andersheit aufweisenden einfachen Wurzelzahlen umfaßt, symbolisiert den höchsten Himmel (*supremum coelum*), wo es vernunftgemäße Zahlen (*intellectuales numeri*), das heißt Wesen mit vernünftiger Einsicht (*intelligentia*)¹¹⁰ gibt¹¹¹. Die Region zwischen 100 und 1000, der die wenig von der Einheit und viel von der Andersheit aufweisenden Kubikzahlen angehören, symbolisiert den untersten Himmel (*infimum coelum*), wo es die sinnfälligen Zahlen (*sensibiles numeri*), das heißt hier: die Sinneserfahrung (*sensus*), gibt¹¹². Die Region zwischen 10 und 100, mit den auf mittlere Weise Einheit und Andersheit darstellenden Quadratzahlen symbolisiert den mittleren Himmel (*medium coelum*). Diesem gehören die verstandesgemäßen Zahlen (*rationales numeri*), das heißt der Verstand (*ratio*) an¹¹³. So kann man unserer Abbildung 5 folgende weitere Symbole hinzufügen.

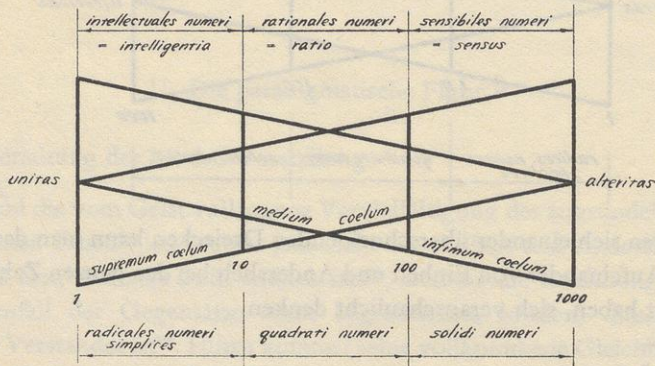


Abb. 6

Symbolisch veranschaulicht Nikolaus die Einheit auch als »ein gewisses gestaltendes Licht« (*lux quaedam formalis*), wobei Licht auch die sich mitteilende Ähnlichkeit mit der ersten Einheit (*primae unitatis similitudo*) besagt. Die

¹⁰⁹ Vgl. *De coni.* I, 9 (n. 39, 1–3): Hac exemplari traditione ipsum universum et cunctos mundos et quae in ipsis sunt ex unitate et alteritate in invicem progredientibus constitui coniecta varie quidem atque diverse.

¹¹⁰ So sagt Nikolaus in *De coni.* I, 7 (n. 27, 4): Die »intelligentia ist die Zahl der absolut einfachen Einheit; *De coni.* I, 7 (n. 27, 3–5) erklärt vorher: Es ist nicht unangemessen, die Seele als die Zahl der »intelligentia« zu begreifen.

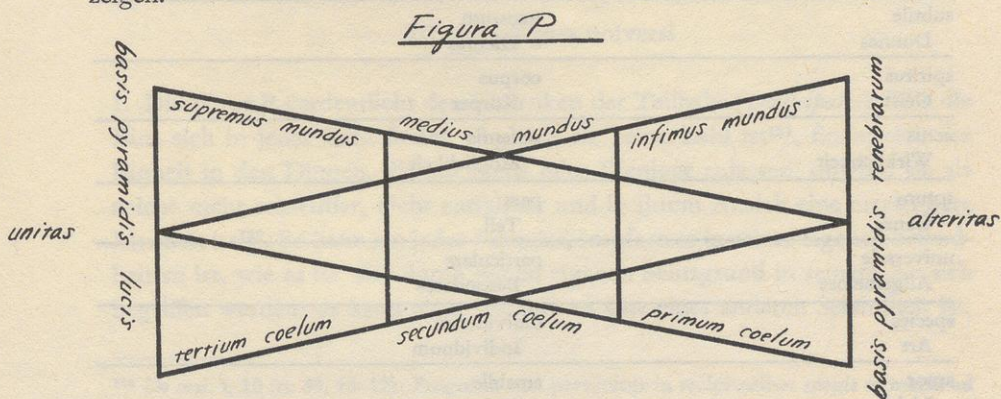
¹¹¹ Vgl. *De coni.* I, 9 (n. 39, 4–9).

¹¹² Ebd.

¹¹³ Ebd.

Andersheit nennt er auch Schatten (*umbra*) oder Finsternis (*tenebrae*). Die Entfernung vom ersten ganz Einfachen (*recessus a primo simplicissimo*) ist der Index für eine mehr oder minder grobe Stofflichkeit (*grossities materialis*)¹¹⁴. Die beiden sich einander überschneidenden Dreiecke bzw. sich durchdringenden Pyramiden, deren Spitze jeweils die Basis der anderen berührt, stellen demgemäß das in die Finsternis dringende Licht und die sich mit dem Licht verbindende Finsternis dar¹¹⁵.

Abschließend wendet Cusanus das Beispiel der beiden sich einander durchdringenden Pyramiden auf das Universum an, indem er so mutmaßt: Gott als »die Einheit« ist gleichsam die Basis der Lichtpyramide (*basis pyramidis lucis*); die Basis der Dunkelheitspyramide (*basis pyramidis tenebrarum*) stellt das Nichts (*nihil*) dar; zwischen beiden existiert jedes Geschöpf. In der obersten Welt (*supremus mundus*) scheint zwar die Finsternis vom Licht aufgesogen zu sein, doch auch sie ist von Dunkelheit nicht ganz frei; in der untersten Welt hingegen scheint zwar das Licht durch die Finsternis absorbiert zu sein, doch das Licht fehlt ihr nicht gänzlich; in der mittleren Welt findet sich beides auf eine mittlere Weise¹¹⁶. Das will die cusanische Figur P, als *paradigmatica figura*, zeigen.



2. Anwendungen der Figur P.

Daß Nikolaus diese Figur auf alle Untersuchungen anzuwenden empfiehlt¹¹⁷, bezieht sich auf alle Fälle, in denen es ein Ineinander und Aufeinanderzu von Einheit und Andersheit gibt. Die Gegensätze von Einheit und Andersheit, die Nikolaus im 10. Kapitel des ersten Teils *De coniecturis* aufzählt, um die Figur P auf sie anzuwenden, ergeben diese stattliche Reihe:

¹¹⁴ Vgl. *De con.* I, 9 (n. 41, 1–4).

¹¹⁶ Vgl. *De con.* I, 9 (n. 41, 6–42, 9).

¹¹⁵ Vgl. *De con.* I, 9 (n. 41, 5 s.).

¹¹⁷ Vgl. *De con.* I, 9 (n. 43, 4 s.).

unitas	alteritas
indivisibilitas Unteilbarkeit	divisibilitas Teilbarkeit
incompactibilitas Unvergänglichkeit	compactibilitas Vergänglichkeit
immortalitas Unsterblichkeit	mortalitas Sterblichkeit
immobilitas Unbeweglichkeit	mobilitas Beweglichkeit
immutabilitas Unveränderlichkeit	mutabilitas Veränderlichkeit
forma Form, Gestalt	formabile Formbares, Gestaltbares
discretio Unterscheidung	indiscretum Nicht-Unterschiedenes
speciale Eigenartiges	confusum Gestaltloses, Undeutliches
lux Licht	tenebrae Finsternis
subtile Dünnes	grossum Dichtes
spiritus Geist	corpus Körper
actus Wirklichkeit	potentia Möglichkeit
totum Ganze	pars Teil
universale Allgemeines	particulare Besonderes
species Art	individuum Individuum
amor Liebe	amabile Liebenswertes
ars Kunst	artificial Künstliches
complicans Einfaltendes	complicatum Eingefaltetes
simplex Einfaches	compositum Zusammengesetztes
masculinitas Männliches	femineitas Weibliches
stabilitas Beständigkeit	instabilitas Unbeständigkeit

In der obersten Welt dringt das, was zur Andersheit gehört, zu dem vor, was zur Einheit gehört; es wird so in diesem »aufgehoben«. In der untersten Welt verhält es sich umgekehrt. In der mittleren gibt es einen mittleren Zustand. In keiner kann man Einheit ohne Andersheit oder Andersheit ohne Einheit finden. Deswegen kann man bei den Dingen, die mehr oder weniger werden können, zu keinem schlechthin Größten oder Kleinsten gelangen¹¹⁸.

Je weiter in unserer Figur P die Einheit nach der linken Seite reicht, je weniger sie also in die Andersheit übergeht, desto vollkommener ist sie, da sie geeinter wird. Denn dem Grad der Einheit entspricht der Grad an Vollkommenheit¹¹⁹. Darum ist auch die tierische Form geeinter als die pflanzliche, die pflanzliche als die mineralische, die mineralische als die elementare. So gibt es Pflanzen, die man zerschneiden kann, deren einzelne Teil aber durchaus weiterleben; das gilt erst recht von Mineralien und Elementen. Für Tiere ist aber ein Weiterleben nach einer Teilung nicht möglich, denn sie stellen eine höhere Einheit (eine höhere Wesensform¹²⁰) dar.

III. Die Figura universi

1. Die Figur P verdeutlicht den Gedanken der Teilhabe (*participatio*): Wie die Eins sich in jeder Zahl findet, obgleich sie keine Zahl ist¹²¹, findet sich die Einheit in den Dingen, die ein Mehr oder Weniger zulassen, obwohl sie als solche nicht mitteilbar, nicht entfaltbar und in ihrem Ansich eine erreichbare Identität ist¹²². So kann ein jedes Seiendes, insofern es in seiner eigenen Seiendheit so ist, wie es ist, nur durch seinen eigenen Seinsgrund in seinem An-sich begriffen werden; es kann aber, insofern es »in« einer anderen Seiendheit ist,

¹¹⁸ *De coni.* I, 10 (n. 49, 10–12): Propterea non pervenitur in recipientibus magis et minus ad maximum aut minimum simpliciter. Vgl. *De doct. ign.* II (h I p. 87, 24 – 88, 2): ... hinc ad minimum deveniretur atque ad maximum in recipientibus magis et minus, quod est impossibile.

¹¹⁹ *De coni.* I, 10 (n. 47, 1 s.): Unde, quanto unitas formalis minus in alteritatem transit, tanto nobilior, quia unior.

¹²⁰ Vgl. *De coni.* I, 10 (n. 47, 2–5): Forma animalis unior est quam vegetabilis; quare forma unius animalis non sequitur sectionem animalis, sicut aliquas sectiones vegetabilis concomitatur et plus mineralis et maxime elementorum.

¹²¹ Vgl. Nr. 85, 86.

¹²² Vgl. *De coni.* I, 11 (n. 54, 3–6): Quoniam unitatem unitatem esse est ipsam praecise atque uti est esse, satis tibi clare constat unitatem esse ipsam identitatem incommunicabilem, inexplicabilem atque, uti est, inattingibilem.

nur anders, als es in sich ist, sein und erfaßt werden¹²³. Der Kreis zum Beispiel kann zwar als Gedankending (*ens rationis*), nämlich (*in abstracto*) als eine Figur, bei der alle vom Mittelpunkt zum Umfang gezogenen Linien gleich lang sind, nur durch die *ratio* in seinem An-sich erfaßt werden; außerhalb der ihn begreifenden *ratio* findet er sich auf sinnfällige und damit auf andere Weise¹²⁴. Wie die Einheit des Kreises als *ens rationis* auf andersheitliche Weise in dem sinnfälligen Kreis ist, so kann die in sich nicht mitteilbare Einheit generell nur in Andersheit mitgeteilt, partizipiert werden. Wenn aber alles Mitteilbare (*participabile*) nur in Andersheit mitgeteilt werden kann, muß es analog dem Viererfortschritt (*quaternitas*) partizipiert werden¹²⁵, den die *figura universi* symbolisiert. Nikolaus verspricht, dies im folgenden weiter zu erläutern¹²⁶:

2. Mit Hilfe der Figur P läßt sich der Aufbau des Universums mutmaßen. Wenn man die Figur P um die Einheit, das heißt um die Spitze der Finsternispyramide dreht, bis sie nach einem vollständigen Umlauf zur Ausgangsstelle zurückkehrt, entstehen drei Kreise mit dem gleichen Mittelpunkt. Denkt man sich nun Gott als den Mittelpunkt, den zentraleren Bereich als Vernunftseinsicht (*intelligentia*), den zweiten als Verstand (*ratio*) und den äußeren als Sinnlichkeit (*sensibilitas*), so ergibt sich das folgende Modell des Universums:

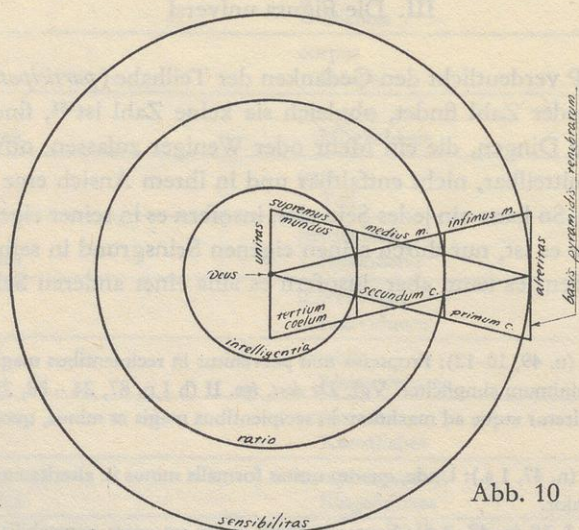


Abb. 10

¹²³ Vgl. *De coni.* I, 11 (n. 54, 3 – 55, 10).

¹²⁴ Vgl. *De coni.* I, 11 (n. 54, 7–12): Circulus enim, ut ens rationis est, in sua propria rationali entitate, uti est, attingitur. Dum enim conspicias figuram, a cuius centro ad circumferentiam omnes lineae sunt aequales, in hac quidem ratione circulum uti ens rationis attingis, sed extra ipsam rationem propriam, uti est, sensibilis est; et sicut in alio est, ita et aliter est.

Dies ist das Symbolbild, das sich Nikolaus im Kap. 11 des ersten Teils *De coniecturis* vorgestellt zu haben scheint. Er formuliert nämlich so: »Das Universum besteht also aus einer zentraleren, einer rein geistigen Welt, aus einer periphereren, einer grob stofflichen Welt und einer mittleren. Der Mittelpunkt der ersten ist Gott, der Mittelpunkt der zweiten das Einsichtsvermögen, der der dritten: der Verstand. Die Sinneswelt ist gleichsam nur die grob stoffliche Schale der dritten und nur peripheren Welt. Das erste Zentrum, das der unteilbaren Seiendheit, die alles in allem hält, ist überall zentral, die Sinnenfälligkeit bleibt immer äußerlich . . . Die Seiendheit eines jeden Dinges ist das Zentrum oder jene schlechthin absolute Einheit«¹²⁷.

3. Es scheint angebracht, die cusanische Regionentheorie angesichts unserer Abbildung 10 darzustellen, zumal Cusanus diese vor der eigenen Darlegung der *figura universi* erläutert.

a) Jede Region hat ihre eigene Wahrheit und Erkenntnisweise. Das legt Nikolaus im Kap. 4 des ersten Teils *De coniecturis* so dar: »Alles ist in Gott Gott, im Einsichtsvermögen Vernunft, in der Seele Seele und im Körper Körper. Das bedeutet nichts anderes, als daß der Geist alles umfaßt, sei es göttlich (*divine*), vernunftgemäß (*intellectualiter*), seele-gemäß (*animaliter*) oder körperlich (*corporaliter*); »göttlich«, insofern die Sache die Wahrheit selbst (*veritas*) ist; »vernunftgemäß«, insofern sie nicht die Wahrheit selbst, wohl aber wahr (*vere*) ist; »seele-gemäß«, insofern sie auf eine dem Wahren ähnliche Weise (*verisimiliter*) ist; »körperlich«, insofern sie auch die Ähnlichkeit mit dem Wahren (*verisimilitudo*) verläßt und der Verwirrung anheimfällt«¹²⁸.

Der Bereich, in dem die *divine* Erkenntnisweise gilt, ist die zentrale Einheit des dritten Himmels, Gott, der als Seiendheit jeden Dinges die Wahrheit selbst, oder die absolute Wahrheit ist¹²⁹. Der Bereich, wo die vernunftgemäße

¹²⁵ Vgl. *De coni.* I, 11 (n. 58, 1–3): Omne enim participabile, cum non nisi in alteritate participetur, in quaternitate participari necesse erit.

¹²⁶ Vgl. *De coni.* I, 11 (n. 59, 27 s.): Haec in infra dicendis clariora fient.

¹²⁷ *De coni.* I, 12 (n. 62, 1–63, 3): Universum igitur sic erit ex centraliori spiritualissimo mundo atque ex circumferentialiori grossissimo et ex medio. Centrum primi Deus, centrum secundi intelligentia, centrum tertii ratio. Sensualitas est quasi grossissima cortex tertii atque circumferentialis tantum. Primum centrum indivisibilis entitatis omnia in omnibus tenentis ubique centralis, sensibilitas semper extremitatem tenet. . . . Entitas omnis rei est centrum seu unitas illa absolutissima.

¹²⁸ *De coni.* I, 4 (n. 15, 1–7): Omnia autem in Deo Deus, in intelligentia intellectus, in anima anima, in corpore corpus, quod aliud non est quam mentem omnia complecti vel divine, vel intellectualiter, vel animaliter, vel corporaliter. Divine quidem hoc est, prout res est veritas; intellectualiter hoc est, ut res non est veritas ipsa, sed vere; animaliter hoc est, ut res est verisimiliter; corporaliter vero etiam verisimilitudinem exit et confusionem subintrat.

¹²⁹ Vgl. *De coni.* I, 12 (n. 63, 10 s.): cuius (tertii coeli) centralis unitas est ipsa veritas.

Erkenntnisweise (*intellectualiter*) gilt, ist der dritte Himmel, die Region des Einsichtsvermögens (*intelligentia*), wo jedes Ding wahr ist. Die Ebene der Erkenntnisweise *animaliter* ist der zweite Himmel, die Sphäre des Verstandes (*ratio*), in der alles »eine entferntere Ähnlichkeit« zum Wahren (*veri similitudo remotior*) hat. Die Ebene der Erkenntnisweise *corporaliter* ist der erste Himmel, die Objektwelt der Sinneserkenntnis; darin ist jedes Ding nur »eine ganz entfernte Abschattung« (*remotissima adumbratio*)¹³⁰ des Wahren. Das Verhältnis zwischen absoluter Wahrheit und den anderen Wahrheiten läßt sich mit dem zwischen Vater und Söhnen, Enkeln und den entfernt von ihm abstammenden Blutsverwandten vergleichen¹³¹.

b) Jeder Region entsprechen eigene Modalitäten der Konjektur und der Gewißheit: Gott ist das ganz wirkliche Licht (*actualissima lux*)¹³² und die ganz wirkliche Vernunft Einsicht (*actualissimus intellectus*)¹³³; die geschaffenen Geister aber haben ein Erkennen-können (*posse intelligere*)¹³⁴. Das Verhältnis zwischen beiden legt Nikolaus im Kapitel 11 des ersten Teils *De coniecturis* so dar: »Die Wahrheit, wie sie an sich ist, wirklich erkennen zu können, kommt den geschaffenen Geistern so zu, wie es Gott eigen ist, jene Wirklichkeit zu sein, die in verschiedener Weise in den geschaffenen Geistern ihrer Möglichkeit nach mitgeteilt wird. Je gottförmiger also eine Intelligenz ist, desto näher kommt ihre Potenz der Wirklichkeit, wie sie an sich ist; je dunkler eine Intelligenz aber ist, desto weiter ist sie von ihr entfernt. Deshalb wird die göttliche Wirklichkeit in naher, entfernter und ganz ferner Möglichkeit mannigfaltig und unterschiedlich partizipiert«¹³⁵.

Die cusanische Definition der Konjektur lautet: »Konjektur ist eine bejahende

¹³⁰ Vgl. *De coni.* I, 12 (n. 63, 3–8): Cum igitur haec (unitas absolutissima) sit ipsa omnium et cuiuslibet, est omnis res vera in tertio coelo, ut a veritate sua immediatius impermixteque fluit, quasi pater in filiis. Est in secundo coelo ut in verisimilitudine remotiori quasi pater in nepotibus. Est in infimo coelo ut in remotissima adumbratione, ubi in ultimis tantum signis occultatur ut pater in distantissimis consanguineis ab eo descendentibus.

¹³¹ Vgl. ebd.

¹³² Vgl. *De coni.* I, 11 (n. 56, 2–4).

¹³³ Vgl. *De coni.* I, 11 (n. 56, 7 s.).

¹³⁴ Vgl. Nr. 134.

¹³⁵ *De coni.* I, 11 (n. 56 11–17): Posse enim intelligere actu veritatem ipsam, uti est, ita reatis convenit mentibus, sicut deo proprium est actum illum esse varie in creatis ipsis mentibus in potentia participatum. Quanto igitur intelligentia deformior, tanto eius potentia actui uti est propinquior; quanto vero ipsa fuerit obscurior, tanto distantior. Quapropter in propinqua, remota atque remotissima potentia varie differenter participatur.

Darüber, wie die göttliche Wirklichkeit durch die Intelligenzen partizipiert wird, vergleiche Abb. 13.

Aussage, die an der Wahrheit, wie sie an sich ist, in Andersheit teilhat¹³⁶. Entsprechend der Teilhabe an der göttlichen Wirklichkeit ergeben sich mithin drei Bereiche von Konjekturen: im ersten wird die göttliche Wirklichkeit in näherer Möglichkeit partizipiert; im zweiten wird sie in fernerer, im dritten nur in ganz entfernter Weise mitgeteilt.

Da die Konjektur von der Genauigkeit¹³⁷ abweicht, kommen für die Gott ferner liegenden Konjekturbereiche auch nur solche Gewißheitsstufen in Frage, die von der präzisen Gewißheit¹³⁸ abweichen. Die Wahrheit, wie sie an sich ist, erleuchtet zwar den ersten Konjekturbereich, die Intelligenz; und da diese an der göttlichen Wirklichkeit in naher Möglichkeit teilhat, erfreut sie sich in ihrer Gott-Geeinheit auf die klarste Weise des Konjizierens¹³⁹. Ihrem Einsichtsvermögen kann jedoch nicht so die Gewißheit selbst zukommen, wie dem absolut wirklichen Intellekt¹⁴⁰. Doch ihr Erkennen ist universal¹⁴¹, denn sie ist wurzelhafte Einheit¹⁴². Der zweite Konjekturbereich wird zwar durch das Licht der Vernunft erhellt, doch dem Verstande (*ratio*) ist dieses verdunkelt; so kommt er zu der Verschiedenheit seiner Meinungen¹⁴³. Durch das Licht des Verstandes wird die dritte Zone beschienen, doch die Sinnlichkeit rezipiert dieses nur auf konfuse Weise¹⁴⁴.

c) Man muß die jedem Bereich eigene Ausdrucksweise gebrauchen¹⁴⁵.

Der Inhalt unserer gebräuchlichen Begriffsworte (*usuales termini*)¹⁴⁶, zumal der

¹³⁶ *De coni.* I, 11 (n. 57, 10 s.): Coniectura igitur est positiva assertio in alteritate veritatem, uti est, participans.

¹³⁷ Vgl. Nr. 142, 143.

¹³⁸ Vgl. *De coni.* I, 5 (n. 19, 3 s.): Huius autem absolutae unitatis praecisissima est certitudo. Vgl. *De coni.* I, 11 (n. 55, 16): divina ipsa mens omnium absolutissima est praecisio.

¹³⁹ Vgl. *De coni.* I, 12 (n. 63, 12–15): Unde illud est intellectuale coelum, ubi lucet veritas clare uti est, cuius quidem veritatis lumen in secundo rationali coelo adumbratum rationibus varietatem induit opinativam, in inferiori vero densissima grossitie confunditur.

Vgl. *De coni.* I, 11 (n. 57, 16 s.): Intelligentia ipsa, ut propinqua potentia, in unitate divina se suo quidem clarissimo modo gaudet coniectari.

¹⁴⁰ Vgl. *De coni.* I, 6 (n. 24, 24 s.): Certa est igitur unitas radicalis, quamvis non sit ipsa certitudo, uti prima (unitas) est.

¹⁴¹ Vgl. *De doct. ign.* III, 4 (h I p. 131, 16–18): Intellectualis cognitio est universalis, propter quod respectu sensualis absoluta existit atque abstracta a contractione particulari.

¹⁴² Vgl. Nr. 139.

¹⁴³ *De coni.* I, 11 (n. 57, 14 s.): Ratio in radicali unitate sua, in ipso scilicet intelligentiae lumine, suam alteritatem et casum a praecisione in coniecturam invenit.

¹⁴⁴ Vgl. *De coni.* I, 11 (n. 57, 12–14): Sensus in unitate rationis suam alteritatem experitur et assertiones sensibiles ab unitate praecisionis absolvendo coniecturas facit.

¹⁴⁵ Vgl. *De coni.* I, 13 (n. 69, 8–11): Non enim unus mundus aut numerat aut loquitur aut quicquam agit ut alius; intelligentiae enim non numerantur ut lapides aut animalia nec loquuntur ut homines, sed suis modis utitur quisque mundus.

¹⁴⁶ Vgl. *De coni.* I, 6 (n. 25, 4 s.).

rationalen Begriffsworte (*rationales termini*)¹⁴⁷, sind Gedankendinge (*rationis entia*)¹⁴⁸. Darum kann man sie (*in ordine reflexo*) nur für den Bereich des Verstandes (*ratio*) verwenden. Da die *ratio* aber ein wurzelhaftes Prinzip ist, das instrumental Körperliches in Dienst nehmen kann¹⁴⁹, kann sie sich und ihre rationalen Begriffe leicht in der der Sinnlichkeit eigenen Weise ausdrücken¹⁵⁰. Schwierig ist es dagegen, etwas im Bereich der Vernunft und vor allem im Bereich Gottes auszudrücken. Denn unsere gebräuchlichen Begriffe, die Gegensätzliches bezeichnen, sind auf jene höheren Bereiche, wo es keine Gegensätze gibt, nicht anwendbar.

Für die Sphäre des Einsichtsvermögens kann man jedoch Vernunftbegriffe (*intellectuales termini*) gebrauchen, die als solche keinen unvereinbaren Gegensatz enthalten¹⁵¹. Die vernünftigen Begriffsworte sind nichts anderes als der Sinngrund (*ratio*) oder die Wurzel der rationalen Begriffe¹⁵². Wenn also danach gefragt wird, ob die Intelligenz quantitativ bestimmt sei, so liegt diese konjekturale Antwort nahe: »Sie ist auf keine andere Weise quantitativ bestimmt, als der Sinngrund des Quantitativen zeigt«¹⁵³. Die Intelligenz ist nichts von dem, was unsere gebräuchlichen Worte ausdrücken können, sondern das Prinzip aller Sinngründe (*rationum*); Prinzip der Intelligenz aber ist Gott¹⁵⁴. Eben darum kann man aber Gott als den über alle Einfaltung und Entfaltung erhabenen, absoluten Wesensgrund¹⁵⁵ denken und dies aussagen. Wenn also danach gefragt wird, ob Gott Mensch sei, kann man im Hinblick darauf

¹⁴⁷ Vgl. *De coni.* I, 6 (n. 25, 9).

¹⁴⁸ Vgl. *De coni.* I, 6 (n. 25, 4 s.).

¹⁴⁹ Vgl. *De coni.* I, 7 (n. 27, 19 s.): (Ratio) est instrumentum intellectus atque ita principium seu radix instrumentalis corporalium.

¹⁵⁰ Vgl. *De coni.* I, 7 (n. 27, 9–11): Quoniam et sic corporalis forma unitatis animae numerus existit, animae virtutem seu unitatem non in se sed eius corporali exploratione sensibiliter intuemur.

¹⁵¹ Vgl. *De coni.* I, 6 (n. 25, 1–4): Quod si ad intellectualem veritatem inquisitionem dirigere instituis, necesse est, ut intellectualibus fruaris terminis, qui nullum incompatible habent oppositum, cum incompatibilitas de natura illius intellectualis unitatis esse nequeat.

¹⁵² Vgl. *De coni.* I, 6 (n. 25, 8 s.): Sicut enim intellectus radix est rationis, ita quidem termini intellectuales radices sunt rationalium.

¹⁵³ Vgl. *De coni.* I, 6 (n. 25, 17–20): Quapropter si quaeritur an intelligentia sit quanta, propinqua coniectura poterit responderi per rationem dicendo ipsam non aliter quantam, quam ratio quanti ostendit.

¹⁵⁴ Vgl. *De coni.* I, 6 (n. 26, 1 s.): Intelligentia igitur nihil horum est, quae dici aut nominari possunt; sed est principium rationis omnium, sicut Deus intelligentiae.

¹⁵⁵ Vgl. *De coni.* I, 8 (n. 35, 9 s.): (Intelligentia) affirmat ipsam (divinitatem) super omnem complicationem et explicationem intelligi debere.

antworten: »Er ist jene Seiendheit, durch die die Menschheit ist«¹⁵⁶. Wenn weiter gefragt wird, ob Gott ein Engel sei, kann man sagen: »Er ist die absolute Seiendheit der Engelheit«¹⁵⁷.

Unsere gebräuchlichen Begriffe sind Gedankendinge (*rationis entia*). Der Verstand kennt einen Zusammenfall der begrifflichen Gegensätze nicht¹⁵⁸. Darum müssen unsere Aussagen im Bereich der *ratio* ein Präsens, eine zeitliche Gegenwart, ausdrücken oder nicht¹⁵⁹. Das Sinnenvermögen empfindet etwas Sinnenfälliges, aber es kann dieses nicht unterscheiden¹⁶⁰, auch nicht Gegenwart und Nicht-Gegenwart. Deshalb können unsere Aussagen für den Bereich der Sinnestätigkeit nur dem Präsens angehören¹⁶¹. Für den Bereich der Vernunft, wo es den Zusammenfall der Gegensätze gibt¹⁶², müssen dagegen alle Begriffe auf eingefaltete Weise (*complicative*) dem Präsens und Nicht-Präsens angehören¹⁶³. Was Gott betrifft, können keine Worte der Zeit angehören¹⁶⁴, da er über aller Einfaltung und Entfaltung verstanden werden muß¹⁶⁵.

4. Wir haben schon gesehen, jeder Bereich des Universums ist je auf seine Weise vollkommen. Demgemäß muß jede »Welt« in sich die vollkommene Zahlenreihe umfassen¹⁶⁶. Jede Welt der sich einander berührenden Kreise, die aus Abbildung 10 hervorgehen, muß darum auch je in sich den Zahlenviererfortschritt, wie er in Abbildung 3 gezeigt wurde, enthalten. Abbildung 11 stellt das dar.

So ergeben sich im Viererfortschritt zunächst neun Kreise, die Ordnungen bezeichnen (*circuli ordinis*) und weiterhin innerhalb jeder Ordnung je drei, also insgesamt siebenundzwanzig, Kreise von Chören (*circuli chori*). Was diese alle einfaltet, ist der Kreis des Universums (*circulus universorum*), der alles umfaßt.

¹⁵⁶ Vgl. *De coni.* 1, 5 (n. 20, 12–14): In quaestione an Deus sit homo, entitas atque humanitas praesupponuntur; quare dici poterit ipsum entitatem eam esse, per quam est humanitas.

¹⁵⁷ Vgl. *De coni.* I, 5 (n. 20, 14 s.): In quaestione an Deus angelus sit, eum entitatem absolutam angeleitatis asseratur.

¹⁵⁸ Vgl. Nr. 66.

¹⁵⁹ Vgl. *De coni.* I, 8 (n. 33, 5–8): In hac infima unitate verba tantum praesentis sunt temporis, in illa suprema nullius sunt temporis, in secunda vero complicative praesentis et non praesentis, in tertia autem explicative praesentis vel non praesentis.

¹⁶⁰ Vgl. *De coni.* I, 8 (n. 32, 3): Sensus enim sentit et non discernit.

¹⁶¹ Vgl. Nr. 159.

¹⁶² Vgl. Nr. 151.

¹⁶³ Vgl. Nr. 159.

¹⁶⁴ Vgl. Nr. 159.

¹⁶⁵ Vgl. Nr. 155.

¹⁶⁶ Vgl. *De coni.* I, 13 (n. 64, 3–5): Arbitror non vana coniectura quemlibet ex iam dictis mundis universi in se numeri seriem continere, ut quisque suo modo sit perfectus.

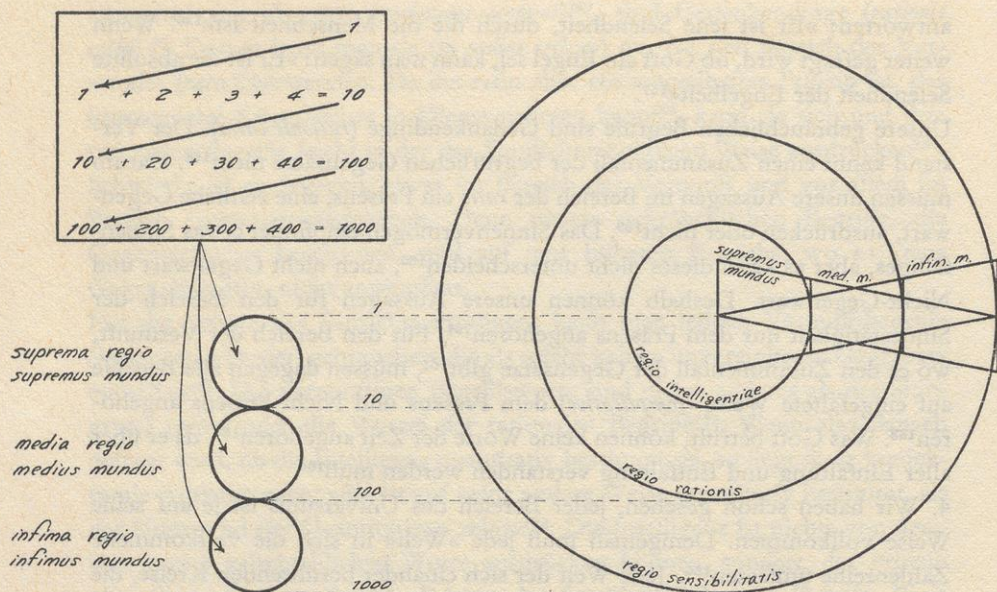


Abb. 11

Darin vollendet sich die cusanische *figura universi*.

Auf der Abbildung 12 sind insgesamt vierzig Kreise zu zählen, die – vom größten bis zu den kleinsten – wie die Zahlen 1, 3, 9, 27 fortschreiten:

- eins *circulus universorum*
- drei *circuli regionis seu mundi*
- neun *circuli ordinis*
- siebenundzwanzig *circuli chori*

Die Summe ist vierzig.

Die 40 symbolisiert, daß alle Dinge und das All je nach der gemäß den Bedingungen ihrer Natur bestmöglichen Daseinsweise zu existieren suchen¹⁸⁷. Dazu muß sowohl der Fortschritt 1, 3, 9, 27 als auch deren Totalsumme 40 vollkommen sein. Das begründet Nikolaus so: »In die Zehn ist jede Zahl einbegriffen. Vier mal zehn ist vierzig. Daher wirst du, wenn du die großen Kreise und die kleinen zusammenfaßt, vierzig Kreise finden. Darum wird dieser

¹⁸⁷ Vgl. *De doct. ign.* I, 1 (h I p. 5, 3–5): *Divino munere omnibus in rebus naturale quoddam desiderium inesse conspicimus, ut sint meliori quidem modo, quo hoc cuiusque naturae patitur condicio.*

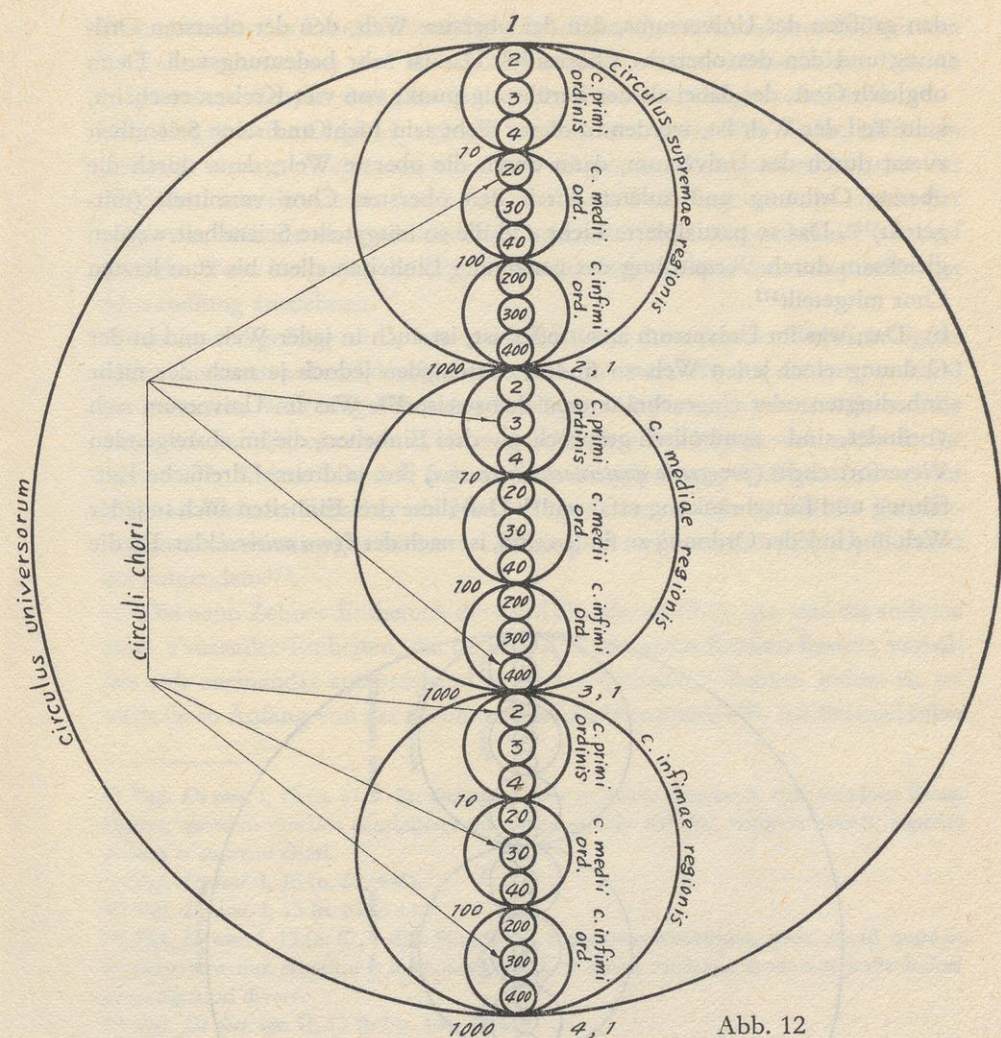


Abb. 12

Fortschritt 1, 3, 9, 27, da er die vierzig schafft, nicht zu Unrecht gepriesen¹⁶⁸. Im Abschnitt über die *figura universi*, auf die Nikolaus unsere Aufmerksamkeit lenkt, kann man seine wichtigsten Gedanken über die Teilhabe finden:

a) »Die einfache Einheit, die hier Gott darstellt, berührt vier Kreise, nämlich

¹⁶⁸ Vgl. *De con.* I, 13 (n. 66, 3–6: Denario omnis comprehenditur numerus. Quaternario omnis progressio perficitur. Quater igitur 10 40 sunt. Hinc 40 circulos omnibus tam magnis quam parvis in unum collectis reperies. Unde haec progressio 1, 3, 9, 27, cum 40 efficiat, non incongrue laudatur.

den größten des Universums, den der obersten Welt, den der obersten Ordnung und den des obersten Chores«¹⁶⁹. Das ist sehr bedeutungsvoll. Denn obgleich Gott, der dabei als der Berührungspunkt von vier Kreisen erscheint, kein Teil der Welt ist, werden in dieser Sicht sein Licht und seine Seiendheit zuerst durch das Universum, dann durch die oberste Welt, dann durch die oberste Ordnung und zuletzt durch den obersten Chor vermittelt (mitgeteilt)¹⁷⁰. Das so partizipierte Licht und die so mitgeteilte Seiendheit werden gleichsam durch Vermittlung der genannten Einheiten allem bis zum letzten Chor mitgeteilt¹⁷¹.

b) »Das, was im Universum anzutreffen ist, ist auch in jeder Welt und in der Ordnung einer jeden Welt zu finden, verschieden jedoch je nach der mehr unbedingten oder eingeschränkteren Seinsweise«¹⁷². Was im Universum sich vorfindet, sind – symbolisch gesprochen – drei Einheiten, die im absteigenden Viererfortschritt (*progressio quaternaria descensiva*) ihre je dreimal dreifache Entfaltung und Einschränkung erfahren¹⁷³. Daß diese drei Einheiten auch in jeder Welt und in jeder Ordnung zu finden sind, ist nach der *figura universi* klar. Da die

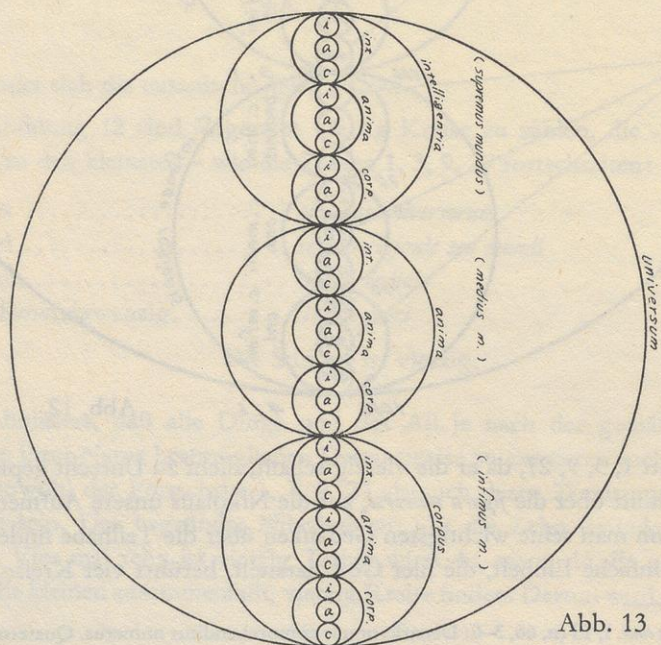


Abb. 13

Das »i« im kleinsten Kreis bedeutet »intelligentia«, das »a« »anima«, das »c« »corpus«.

Zehnerereinheit das Einsichtsvermögen (*intelligentia*), die Hunderter-Einheit den Seelenbereich (*anima*) und die Tausender-Einheit den körperlichen Bereich (*corpus*) darstellen, ist demgemäß die *figura universi* wie folgt zu beschriften:

Danach gilt z. B.: Obgleich sich die Intelligenz in jeder Welt findet, trifft man sie in der obersten Welt so an, wie sie ihr entsprechend eingeschränkt ist; in der mittleren, wie sie entsprechend der mittleren Welt eingeschränkt ist; in der untersten, wie sie entsprechend der untersten Welt eingeschränkt ist. Auf ähnliche Weise kann man die Begriffe »Seele« und »Körper« mit entsprechender Abwandlung ausdehnen.

Wenn danach gefragt wird, inwiefern die Natur der untersten Welt Intelligenz habe, kann man anhand der *figura universi* antworten, daß nur die entsprechend der untersten Welt eingeschränkte Intelligenz in ihr vorkommt, während die entsprechend der obersten Welt eingeschränkte Intelligenz sich nicht in ihr befindet¹⁷⁴. Weiter läßt sich sagen: »Das Empfindungsvermögen (*sensus*) der höheren Welt ist einfacher als die Intelligenz der mittleren, und die Empfindungswahrnehmung der höheren Ordnung ist vollkommener als die Einsicht der folgenden«¹⁷⁵.

c) »Die neun Zehner-Einheiten, die neun Hunderter-Einheiten und die anderen neun Tausender-Einheiten, die du in den 27 kleineren Kreisen findest, verhalten sich zueinander entsprechend den fortschreitenden Zahlen, indem sie jeweils ihren Anfang von der absoluten Einheit hernehmen«¹⁷⁶. Als Beispiel führt

¹⁶⁹ Vgl. *De coni.* I, 13 (n. 67, 1–3): Deinde adverte unitatem simplicem, quae hoc loco Deum figurat, quattuor circulos contingere: maximum scilicet universi, supremi mundi, supremi ordinis et supremi chori.

¹⁷⁰ Vgl. *De coni.* I, 13 (n. 67, 4–6).

¹⁷¹ Vgl. *De coni.* I, 13 (n. 67, 6 s.).

¹⁷² Vgl. *De coni.* I, 13 (n. 67, 7–10): Singularius etiam attendendum est, quomodo id, quod in universo reperitur, reperitur et in quolibet mundo et ordine cuiusque, modo autem absolutiori et contractiori diverso.

¹⁷³ Vgl. *De doct. ign.* II, 12 (h I p. 108, 24–27).

¹⁷⁴ Vgl. *De coni.* I, 13 (n. 69, 4–7): Dum enim quaeretur, an inferioris mundi natura intelligentiam habeat, vides dicendum esse intelligentiam contractam secundum eum mundum ibi reperiri et non reperiri intelligentiam secundum habitudinem altioris mundi.

¹⁷⁵ *De coni.* I, 13 (n. 67, 16–18): Simplicior enim est sensus superioris mundi quam intelligentia medii perfectiorque est sensus superioris ordinis quam intellectus subsequens.

¹⁷⁶ *De coni.* I, 13 (n. 67, 18–21): Age igitur novem denarias unitates atque novem centenarias et alias millenarias novem, quas in 27 minoribus circulis reperies, se ad invicem secundum progressionales habere numeros, initium semper ab ipsa absoluta capiendi unitate. – Die entsprechende Extrapolation des corpus-Begriffs in die obere und mittlere Welt ist bildhaft zu verstehen. Vgl. *De coni.* II, 10 (n. 125 f.). sowie die (n. 128) folgende Auslegung von corpus spirituale.

Nikolaus den absteigenden Viererfortschritt der Zehner-Einheiten an¹⁷⁷. Das verdeutlicht die folgende Abbildung:

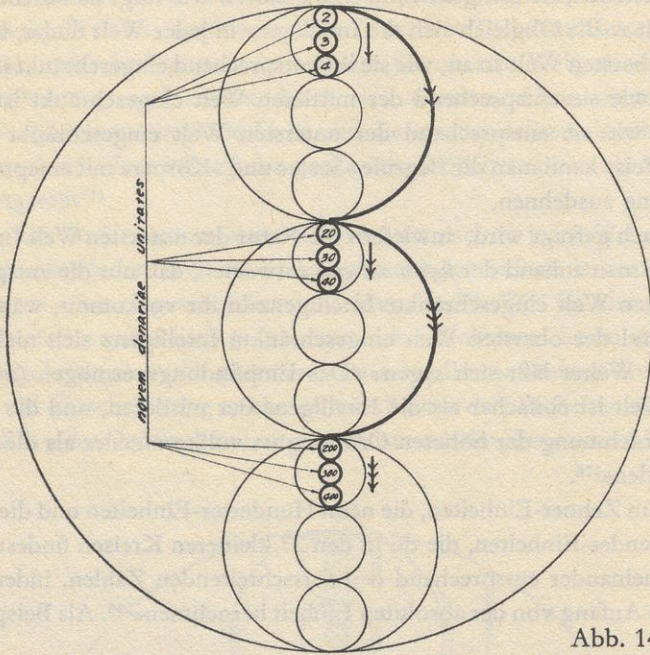


Abb. 14

Daß die drei Zehner-Einheiten jeder Welt ihren Anfang jeweils von der absoluten Einheit haben, ist darum sinnvoll, weil es symbolisiert, daß die Intelligenz (oder der objektive Sinngehalt) jeder Welt unmittelbar von der absoluten Einheit stammt.

Die vielen Anwendungen der *figura universi* im zweiten Teil *De coniecturis* erfordern eine eigene Untersuchung.

¹⁷⁷ Vgl. *De coni.* I, 12 (n. 67, 22–27).